



erschienen an allen Werktagen.

Bezugspreis monatl. Blott bei der Geschäftsstelle 3.50 in den Ausgabestellen 3.70 durch Zeitungsboten 3.80 durch die Post 3.50

auschl. Postgebühren ins Ausland 6 Blott, in deutscher Währg. 6 R.-M.

Verusprecher 6106, 6275. Tel.-Abz.: Tageblatt Posen.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

Postfachkonto für Polen Nr. 200 233 in Posen.

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Postfachkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Anzeigenpreis: Pettizeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im (Anzeigenteil 15 Groschen Reklameteil 45 Groschen.)

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieger keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Sonderplatz 50%, mehr. Reklamepettizeile (90 mm breit) 135 gr.

„Einem Ministerium der Ungerechtigkeit keinen Groschen!“

Rede des Abgeordneten Pantrą zum Budget des Justizministeriums in der Plenarsitzung des Sejms am 6. Mai 1925.

Höher Sejm! Bereits bei der Berichterstattung über den Budgetvorschlag des Justizministeriums für das vergangene Jahr hatte der Herr Referent, als er das Budget charakterisierte, bemerkt, daß es unter der Parole der weitestgehenden Sparsamkeit aufgestellt wurde. Diefelben Worte, daß nämlich „die Sparsamkeit auch das Kennzeichen des Budgetvorschlages für das Jahr 1925“ sei, haben wir von dem jetzigen Herrn Referenten gehört. Aber, meine Herren, wo wird denn eigentlich gespart? Wir sehen eine Sparsamkeit nur bei den Gehältern der Beamten, was zur Folge hat, daß, wie bei der Debatte im vergangenen Jahre schon der Herr Kollege Abg. Wyrzykowski erklärte, viele erkrankte Leute die Justiz verlassen haben, aber eine ganze Masse Neurastheniker, erkrankte Menschen, die wo anders nicht unterkommen konnten, zur Justiz gekommen sind, eine ganze Masse jener Entgleislen, die ihr ganzes Leben hindurch in Anstalten gefesselt haben, ist zu uns gekommen, um ein warmes Plätzchen zu finden. So viel, meine Herren, über die Sparsamkeit. Aber andererseits ruft der Herr Justizminister nach Geld. Wozu? Für den Bau neuer Gerichtsgebäude und — Gefängnisse. Meine Herren, ich bin der Meinung, daß bei uns in Polen schon gerade genügend Gefängnisse sind, genügend dieser dunklen Häuser, in denen Tausende Menschen — und vor allem aus den nationalen Minderheiten — ganze Monate und sogar Jahre hindurch unschuldig sitzen.

Höher Sejm! Das Wesen der Justiz bildet nicht der Bau von Gefängnissen und Gerichtsgebäuden, auch nicht die Sparsamkeit bei den Gehältern. Es fehlt an etwas anderem und sehr wichtigem: an einem Programm in der Justiz, zu der das Volk kein Vertrauen hat. Es fehlt die „Justitia“.

es fehlt die Gerechtigkeit,

die die Grundlage des Staates ist, die eine Kraft ist, mit der jedes Staatswesen steht und fällt. Aber leider ist diese Gerechtigkeit uns, besonders uns nationalen Minderheiten, unbekannt.

Vor drei Jahren bereits, auf der 325. Sitzung des Gesetzgebenden Sejms am 6. Juli 1922, sagte der Herr Abgeordnete Wincenty Witos unter anderem folgendes: „Wenn Sie darauf achten, daß in der letzten Zeit jegliche Gerechtigkeit in den Gerichten verschwunden ist, daß man den Glauben an ihre Objektivität verloren hat, so erfahren Sie, wie das alles aussieht, und ziehen Sie daraus, wenn Sie es wollen, praktische, aber auch fürchtliche Folgerungen. Ich möchte lehreres vermeiden, kann dies aber nicht, ohne Ihnen das Anwands des Abens an einigen besonders drastischen Beispielen zu zeigen, wo das Gericht nur für eine Partei oder einen Menschen da ist, wo der Buchstabe des Gesetzes keinen etwas angeht und keinen verpflichtet.“

Dieses sagte Herr Abgeordneter Witos, zweimaliger Ministerpräsident in Polen, über unsere Rechtsprechung. Wenn sich ein hervorragender Vertreter der Polen auf diese grausame Art äußerte, so können Sie mir, meine Herren, glauben, daß das Material, das wir Vertreter der nationalen Minderheiten über die Rechtsprechung in Polen in unseren Händen haben, um vieles belastender ist. Und wenn die Abgeordneten der Arbeiter- und Bauernparteien konstatieren, daß unsere Gerichte den Charakter von Klassen- und Parteigerichten besitzen, so müssen wir Abgeordnete der nationalen Minderheiten leider feststellen, daß in Polen noch eine weitere Justiz herrscht, nämlich eine

Rassenjustiz.

Und hierbei fällt vor allem eine

unerhörte Grausamkeit der Gerichtsurteile

auf. Am deutlichsten bemerken wir dies in dem sogenannten „Fall“ gegen den Deutschen Scherff, der in Posen zu

4 1/2 Jahren Zuchthaus

verurteilt wurde. (Zwischenruf von rechts: „Und Kaumann?“ Abg. Pantrą: „Das war nur die Rehabilitierung eines Unschuldigen.“ Scherff wurde zu 4 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt. Weshwegen? Weil er Mitglied des aufgelösten Deutschbundes war, einer Organisation, die dasselbe Daseinsrecht besitzt wie der „Polenbund in Deutschland“, wie alle anderen kulturellen und sozialen Organisationen in Polen. (Riesiger Lärm rechts und Zwischenrufe. Abg. Pantrą: „Ich persönlich bin gar nicht Mitglied des Deutschbundes, ich bin Mitglied der Deutschen Sozialistischen Partei in Polen. Niemals habe ich dem Deutschbunde angehört; aber was Recht ist, muß Recht bleiben.“) Bis auf den heutigen Tag... (Große Unterbrechungen seitens der Rechten. Der Wigemarschall Boniatowski läutet und bittet das Haus um Ruhe.)... Bis auf den heutigen Tag wartet der Deutschbundsverband auf seine Gerichtsverhandlung, aber bis auf den heutigen Tag fanden nicht einmal die Verhandlungen der maßgebenden Persönlichkeiten statt. Wenn die polnischen Zeitungen der Rechten schreiben, daß einige Berliner Belastungsmaterial vorhanden seien, so kann ich ungefähr dasselbe sagen, was der Rechtsanwalt Herr Schulzanski auf der Gerichtsverhandlung anlässlich des Thorer Schulzanskis (Stimme rechts: Das nutzen Sie aus; ein lokaler polnischer Bürger) erklärte: „50 Prozent des Anlagenteils sind überflüssig“, wobei ich aber noch hinzufügen kann, daß in der sogenannten Affäre gegen den Deutschbundsverband zweimal 50 Prozent Akten vollkommen überflüssig sind.

Höher Sejm! In der Anklage wird viel davon gesprochen, daß Scherff spionierte habe. Was sind aber die Tatsachen? Scherff erhielt von einem Bekannten in Deutschland einen Fragebogen mit der Bitte um Mitteilung, ob zwei deutsche Optanten verdrängt worden seien, um deren Verdrängungschadensanspruch an das Deutsche Reich zu prüfen. Selbst wenn Scherff den Fragebogen beantwortet hätte, dürfte es schwer fallen, eine Spionage oder gar einen Hochverrat zu konstruieren. Aber Scherff hatte auf das Schreiben gar nicht reagiert und wurde trotzdem zu 4 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt, weil das königliche Gericht auf dem Standpunkt stand, daß schon die Zugehörigkeit zu dem gesehwidrig aufgelösten Deutschbundsverband als Belastung genüge.

Meine Herren! Sieben Monate nach diesem unerhörte grausamen und barbarischen Urteil kassierte das

Höchste Gericht das Urteil und überwies den Fall an das Bezirksgericht in Thorn. Doch bis heute ist in diesem empörenden Skandal absolut nichts unternommen worden. Scherff saß

22 Monate unschuldig im Gefängnis,

in einem jener dunklen Häuser, die — nach dem Budget — noch zu wenig sind. Erst gegen die hohe Kaution von 3000 Blott ist Scherff jetzt freigelassen worden.

Jetzt, meine Herren, komme ich zu dem Kapitel

„Pressefreiheit“ in Polen.

Unsere deutsche Presse weiß von ihr nur so viel, daß sie

auf dem Papier

besteht. Wegen jeder Bagatelle, wegen der geringsten berechtigten Kritik der Behörden werden unsere Redakteure auf die Anklagebank zitiert und auf die allergegrusamste Art bestraft. Als z. B. das „Posener Tageblatt“ im „Falle“ Scherff schrieb und nach der Kassierung des königlichen Schandurteils die Freilassung Scherffs forderte, erhielt das Blatt eine Anklage wegen Verleumdung des Thorer Gerichts, denn die Herren Richter fühlten sich trotz des Urteils des höchsten Gerichts nicht dazu verpflichtet, Scherff in Freiheit zu setzen. Und so wurde der verantwortliche Redakteur Herr Styra zu drei Monaten Gefängnis einzig und allein aus dem Grunde verurteilt, weil er für einen unschuldig Sitzenden eine Lanze gebrochen hatte.

Der Redakteur Zittlau von der sozialistischen „Volkszeitung“ in Bromberg erhielt sechs Monate Gefängnis, weil er einen Artikel in Angelegenheit meiner Auslieferung veröffentlicht hatte, einen Artikel, der eine Kritik über Tatsachen enthielt, die wir auch hier im Sejm von meinem Kollegen Abgeordneten Kronig hörten, als er die Praktik gewisser Staatsanwälte geißelte, die sich anscheinend einen Sport daraus machen,

Auslieferung der Minderheitsabgeordneten für jede Bagatelle

zu fordern auf Grund lügenhafter und tendenziöser Rapporte von Spitzeln, von jenen Leuten, die größtenteils für einen anderen Beruf untauglich sind.

Ja, meine Herren, unsere Staatsanwälte und Gerichte sind groß in der Behandlung von Bagatellen. Bisweilen hat sogar der Staatsanwalt selbst, wie es mir scheint, den Eindruck, daß man eine Pressesache so unbedeutend und lächerlich ist, daß es sich nicht lohnt, einen Prozeß anzustrengen. Aber unsere „Justitia“ muß zeigen, daß sie da ist, muß daran erinnern, was wir für eine „Pressefreiheit“ haben. Und bei der Behandlung dieser Bagatellen nehmen wir ein neues originelles Verfahren der Herren Staatsanwälte wahr. Wie ein Fuchs liegt der Herr Staatsanwalt auf der Lauer und verfolgt die deutschen Zeitungen von A bis Z, eventuell sogar die Annoncen. Er sucht, kann aber nichts finden. Da fällt sein Blick auf einen Artikel, in dem er das Wort „Rechtsreaktion“ bemerkt. Zwar liest man diesen Ausdruck tagtäglich in der gesamten Linkspresse Polens und in allen anderen Ländern, ohne dabei etwas Anstößiges zu finden. Auch unser Herr Staatsanwalt findet eigentlich nichts Strafbares in dem Wort, und weiß auch nicht recht, welchen Paragrafen er anwenden könnte. Aber er steckt den Artikel in die Akten; vielleicht kommt doch noch die Zeit, wo sich eine „Affäre“ daraus machen läßt. Kurz darauf liest der Herr Staatsanwalt in derselben Zeitung eine Übersetzung aus dem Krakauer „Ilustrowany Kurjer Codzienny“, die eine Kritik an der Wirtschaft des ehemaligen Finanzministers Rucharski enthält. Der Artikel erregt das Mißfallen des Staatsanwalts. Dem „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ passiert aber nichts, der deutschen Zeitung vorläufig auch nichts. Aber was hat sie, die selbst keine Kritik vor lauter Pressefreiheit mehr wagt, eine polnische Kritik abgedruckt? Also, rein in die Akten. Und so sammeln sich im Laufe der Zeit 40 Artikel, die man dann unter Anklage stellt. Zwar hat jeder Artikel ein Strafverbot Null, aber nach der Artismittel des Herrn Staatsanwalts gibt 0 x 40 das Produkt 40 und nicht Null. So entstehen dann

Massenprozesse,

wie sie das „Pommereller Tageblatt“ in Dirschau erlebte, dessen Redakteure für 40 solcher Bagatellen zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 1/2 Monaten Gefängnis und 10 Wochen Haft verurteilt wurden, wobei der Chefredakteur Dr. Krull sofort verhaftet und erst gegen eine hohe Kaution freigelassen wurde.

Der verantwortliche Redakteur Solinski von der „Rattowitzer Zeitung“ wurde zu einem Monat Gefängnis — nachher umgewandelt in die hohe Geldstrafe von 450 Blott und Tragung der Gerichtskosten — verurteilt, trotzdem ihm der Wahrheitsbeweis für seinen Artikel gelang. Aber es ist gefährlich, in einer deutschen Zeitung zu schreiben, daß selbst Polizei- und Grenzbeamte sich nicht an Verordnungen lehren und ohne vorgeschriebene Jagdarten Fehlen veranlassen. Wenn hierdurch die Staatskasse geschädigt wird, so schadet das anscheinend nichts; ein Beamter darf aber nicht kritisiert werden, wenigstens nicht von einer deutschen Zeitung.

Auf die Zahl von 54 Massenprozessen kann im Bande der sprichwörtlichen Toleranz und Pressefreiheit der „Oberschlesische Kurier“ seit dem Jahre 1923 zurückblicken. Nicht geringer ist die Zahl der Prozesse gegen den Rattowitzer „Volkswillen“, gegen die „Deutsche Rundschau“ und „Volkszeitung“ in Bromberg, gegen die „Volksstimme“ in Bielefeld und gegen andere Blätter. (Große Unterbrechung seitens der Rechten und Zurufe. Abg. Pantrą: „Parдон, ich bin nicht Mitglied der deutschen Rechten. Ich selbst bin Redakteur einer sozialistischen Zeitung. Aber — ich habe es Ihnen schon einmal gesagt: Was Recht ist, muß Recht bleiben.“)

Wird einmal, was selten vorkommt, ein deutscher Redakteur freigesprochen, so kann man wetten, daß der Staatsanwalt Revision beantragt. So passierte dies dem Chefredakteur

Starke von der „Deutschen Rundschau“ bereits zweimal. Auf Grund einer Pressenotiz stand Herr Starke zweimal vor dem Gericht, zweimal gelang ihm der Wahrheitsbeweis lüdenlos, zweimal wurde er freigesprochen, aber auch zweimal beantragte der Herr Staatsanwalt Revision. Dieser

Prozeß kann also bis zum jüngsten Gericht dauern. (Zuruf: Bis zum letzten.) Hoffentlich siegt dann endlich die Gerechtigkeit.

Meine Herren! Sehr häufig sieht es danach aus, als ob die Staatsanwaltschaft nicht anderes zu tun hat, als „Fälle“ an den Paaren herbeizuziehen. So passierte folgendes:

Vor über 10 Jahren, im August 1914, als deutsche Truppen in Brzesk Kujawski bei Wloclawek einrückten, wurde dem Führer der Deutschen, Major Matuzka, von einem gewissen Heinrich Gerke geraten, den Ort zu verlassen, da die Kosaken wahrlich nicht Verstärkung anrufen würden. Gerke tat dies im Interesse des polnischen Ortes und der Einwohner, da im Falle eines Kampfes zwischen den Deutschen und Russen in Brzesk sowohl Ort als auch Einwohner großen Schaden erlitten hätten. Aber was geschieht nun im Jahre des Heils 1925, mehr als zehn Jahre nach dem Vorfall? Der Staatsanwalt klagt Gerke wegen Hochverrat an, weil er 1914 — ich zitiere die Anklageschrift — als „polnischer Bürger dem Feinde in seinen Polen feindlichen Handlungen geholfen hat“, weil „er dadurch dem Feinde eine wesentliche Hilfe erwiesen hat, da sich auf Grund seiner Warnung der deutsche Major Matuzka auf die Abwehr des Angriffs der Kosaken vorbereitete, sie vertrieb und ihnen eine Niederlage beibrachte, wobei er selbst keine Verluste erlitt“ usw. — Man sieht sich an die Stirn und fragt sich, ob ein vernünftig denkender Mensch, und noch dazu ein juristisch gebildeter, ein berattener Elabrat verfaßt haben kann. 1914 soll also schon nach der Anklageschrift der polnische Staat bestanden haben. 1914 soll er als „Freund“ die Kosaken besiegen haben, über deren Niederlage jetzt die polnische Staatsanwaltschaft die Tränen vergießt. (Ungewöhnlicher Lärm im ganzen Sejm. Dem Abgeordneten Szabelo von der Rechten, der den Redner unterbricht, rufen die Sozialisten zu: „Zaristischer Staatsanwalt.“) 1914 soll es also schon möglich gewesen sein, Hochverrat an Polen zu begehen. „Difficile est satiram non scribere“. Es fällt schwer, keine Satire zu schreiben.

Was die Tätigkeit der Staatsanwaltschaft anbelangt, so muß ich noch von dieser hohen Tribüne mit aller Entschiedenheit über die überwiegende Mehrheit der Staatsanwälte zum Ausdruck bringen, daß sie mehr beurteilende Urteile vorliegen, desto geförderter die Karriere des Staatsanwalts zu sein scheint. Man verhaftet einfach darauf los, sperrt die Leute ins Gefängnis, wo der Verhaftete bis zur Hauptverhandlung sitzt, und wie es sich häufig herausstellt: unschuldig. Manchmal findet auch gar keine Gerichtsverhandlung statt. So wurden im November in Bromberg 21 Arbeiter wegen angeblichen Kommunismus verhaftet. War Beweismaterial vorhanden? Nein. Nach Beweisen suchte die Polizei erst durch spätere Hausdurchsuchungen. Obgleich also nichts gefunden wurde, steckte man die Leute ins Gefängnis. Sie saßen dort circa 5 Monate und wurden dann freigelassen ohne Gerichtsverhandlung. Wird der Staat und seine Beamten jetzt dafür sorgen, daß die Leute Arbeit bekommen, da kein Arbeitgeber die angeblichen Kommunisten beschäftigen will, wird der Staat den

unschuldigen Opfern,

deren Frauen aus Not die Möbel, ja sogar die Betten und Bettwäsche verkaufen mußten,

Entschädigung geben?

(Unterbrechungen. Zurufe: „Es waren Deutsche.“ Abg. Pantrą: „Diesmal waren es sogar Polen.“)

Ein weiteres Beispiel: In Graudenz sperrte man wegen angeblichen Hochverrats harmlose Mitglieder der Abkntinentenloge „Guttemplar“ ein. Beweismaterial waren alte schwarz-weiß-rote Kinderfahnen, ferner, die die polnische Telegraphen-Agentur und die ganze polnische Presse ausposaunte, riesige Munitionsvorräte, die sich nachher als Munition entpuppten, die eine französische Militärkommission, die in demselben Hause mit einem verhafteten Deutschen wohnte, im Keller zurückgelassen hatte. Beweis war des weiteren eine Brieftaube, die ein Spitzel vom Brieftaubenverein Graudenz entliehen hatte, und die als corpus delicti gegen die Deutschen dienen mußte. (Stimmen rechts: Ihr alle seid Tauben.)

Meine Herren! Um Ihnen ershöpfend zu zeigen, wie bei uns die Justiz arbeitet, müßte ich Ihnen einen Vortrag von mehreren Stunden halten. Ich habe in meiner Hand allein das Material von mehr als 200 Presse- und politischen Prozessen, die alle das eine gemeinsam haben, daß sie Bagatellen sind, und die dadurch charakteristisch sind, daß sie in

abgrundtiefem Haß gegen alles Deutsche

atmen. In Anbetracht der kurzen vorgeschriebenen Redezeit wird aber das von mir borgebrachte Material voll und ganz genügen.

Meine Herren! Selbstverständlich gibt es unter den Staatsanwälten und Richtern auch Ausnahmen. In einem gefunden Staatswesen versteht man unter den „Ausnahmen“ die üblichen Elemente, die nicht in der Lage sind, das Vertrauen der überwiegend guten Mehrheit zu erschüttern. Bei uns ist aber das Gegenteil der Fall.

Die guten Elemente bilden in Polen die Ausnahmen.

Von der „Justitia“ merken wir nur etwas beim höchsten Gericht, beim Appellationsgericht in Posen und an einigen anderen Stellen. Mit aller Aufrichtigkeit erkennen wir Deutschen dies an, aber es sind dies, wie gesagt, „Ausnahmen“. Ja, so ist es und so war es bereits vor mehr als 100 Jahren. Denn schon damals prägte der polnische Dichter Ignacy Szydlowski folgende Verse:

„Wenn Ihr die Namen wahrer Richter hört, so beugt das Haupt vor ihnen, Freunde der Tugend! Denn dies ist ein Wunder und sogar ein größeres als eine tugendhafte Frau. Des Guten ist niemals zu viel.“

Die Ungerechtigkeit scheint also in Polen eine chronische Krankheit

zu sein. Pflicht der Regierung ist es, diese Seuche zu befeiti-

Bisher aber haben wir Deutsche kein Zeichen dieser Sanierungsarbeit bemerkt. Wohl haben wir

zum Staat genügend Pflichten, die des Steuerzahlens und des Dienstes beim Militarismus. Die gleichen Rechte suchen wir aber vergebens. Und so lange wir diese Rechte nicht besitzen, werden wir kein Vertrauen zur Regierung haben können.

einem Ministerium der Ungerechtigkeit können wir aber auch nicht einen Groschen bewilligen. (Großer Beifall bei den Deutschen, den übrigen nationalen Minderheiten und den Sozialisten.)

Welchen Eindruck und Widerhall die Rede des Abgeordneten Pantray erzeugt hat, bewies nach Schluß der Debatte die Polemik des Referenten, der sich längere Zeit fast nur mit den vom Abgeordneten Pantray erwähnten Fällen beschäftigte. Der Referent konnte jedoch trotz allen Bemühens die vom Abg. Pantray, der ihn des öfteren korrigieren mußte, geschilderten Tatsachen nicht im geringsten entkräften.

Ausweisungsbefehl gegen Redakteur Hedel aufgehoben.

Warschau, 7. Mai. (Gla. Ver.) Der Oberste Verwaltungsgerichtshof verhandelte heute über die Klage des Schriftleiters des in Lemberg erscheinenden „Dütschen Volksblattes“ Heinz Hedel gegen die von der Lemberger Wojewodschaft verhängte Ausweisung desselben aus Polen. Zur Verhandlung war der Vertreter der Lemberger Wojewodschaft, der Referent der ganzen Angelegenheit, Kwasniewski, erschienen. Die Klage vertrat Rechtsanwalt Dr. Chmurski-Warschau. Nach durchgeführter Verhandlung, während welcher Dr. Chmurski die Ausführungen des Vertreters der besagten Wojewodschaft in glänzender Weise widerlegte und die von dieser Behörde begangenen Fehler in dem gegen den Schriftleiter Hedel eingeleiteten Verfahren und das willkürliche Vorgehen derselben beleuchtete, verkündet der Vorsitzende des Tribunals das Urteil, nach welchem der gegen den Schriftleiter Hedel von der Wojewodschaft Lemberg erlassene Ausweisungsbefehl als ungesetlich aufgehoben wird.

Das „Posener Tageblatt“ vor dem Appellationsgericht. Ein aufgehobenes Urteil.

Vor dem Strafsenat des Posener Appellationsgerichts fand am Freitag, dem 8. Mai 1925, der politische Redakteur des „Pos. Tgbl.“, Robert Strya, zur Verhandlung stand der Artikel „Wie lange noch?“, für den der Angeklagte am 24. Januar 1925 drei Monate Gefängnis erhalten hatte, weil die erste Instanz des Landgerichts zu Posen in dem Artikel eine Beleidigung des Thronerbes erblickte. Der Artikel behandelte die 22 Monate währende Untersuchungshaft des ehem. Deutschbundesmitgliedes Scherff, Konig. Der Prozeß Scherff ist noch in aller Defer Erinnerung.

Vorsitzender des Strafsenats war Herr Appellationsgerichtsrat Dr. Kosner. Die Verteidigung übernahm Herr Rechtsanwalt Martin Cohn-Posen, der auch in der ersten Instanz die Verteidigung hatte. Nach etwa zweistündiger Verhandlung verfügte der Vorsitzende das Urteil, das dahin lautete: „Das Urteil der Strafkammer des Landgerichts wird aufgehoben und in die erste Instanz zur erneuten Verhandlung verwiesen.“ Wegen Raummangels kann heute der genaue Bericht nicht gebracht werden. Wir wollen ihn in der nächsten Woche nachholen.

Der „Kurjer“ verurteilt seine eigene Politik. Folgerungen der Vernunft.

Der „Kurjer Posański“, Nr. 80 vom 5. April, bringt am Wirtschaftsteil einen sehr lehrreichen Artikel, der in allen Kreisen große Beachtung verdient. Er zeigt darin nämlich an Hand von logischen Gedanken, daß die Politik, die er im Hauptteil seines Blattes predigt, ein Übel ist. Der Artikel stammt von einem Herrn E. Milwicz und ist ein Zeichen dafür, daß auch bei uns in Polen noch Kluge und vernünftige Personen vorhanden sind, die nicht nur denken können, als der Chauvinismus vorgibt. Wir wollen uns heute einer näheren Erklärung enthalten und den Artikel in seiner Gesamtheit wirken lassen. Der Artikel behandelt die Wirtschaftspolitik der Bank Polska und trägt die Überschrift: „Welche Gefahren drohen dem Plothy?“ Als besonders bemerkenswert erscheint in dem Resümee der Punkt 3, der da lautet:

Vorsicht beim Auskauf von Besitz von Auslandsbürgern durch Inlandskapital.

Mit diesem Punkt wird die Liquidationspolitik beleuchtet, die doch eine solche Vorsicht begründen müßte. Es ist sehr gut, daß der „Kurjer“ hier die Unvorsichtigkeit der Liquidation zugeht, weil das der fühle Menschenverstand im Wirtschaftsteil so fordert, während er im politischen Teil immer wieder mit großem Trara die Rufe andröhrt, daß die Liquidation eine „Lebensnotwendigkeit“ seien, und daß Polen „Selbstmord“ begehen würde, wenn es diesen Weg nicht zu Ende ginge. Hier sagt uns ein in Posen ganz authentischer Zeuge, daß diese politische Meinung den Plothy verdirbt, und daß eigentlich die Liquidationspraxis der Selbstmord Polens ist.

Wir lesen folgendes: „Die Bank Polska, die bei uns das ausschließliche Recht besitzt, Banknoten zu emittieren, ist eine Aktiengesellschaft mit einem Anlagekapital von 100 Millionen Plothy. Wenn wir uns den Stand der Rechnungen ansehen, die die Bank Polska alle 10 Tage veröffentlicht, dann werden wir in den Aktiven drei Hauptpositionen finden, und zwar: 1. Gold in Barren und Münzen, 2. Valuten, Devisen und andere ausländische Schuldforderungen, 3. das Wechselportefeuille. In den Passiven dagegen wiegen zwei Positionen vor, welche sind: das Anlagekapital und der Banknotenumlauf. Unser Valutensystem ist streng bankmäßig in der Bedeutung, daß ein Teil der Emission durch Edelmetalle und vollwertige Auslandsvaluten gesichert wird und der Rest durch Unterlagen von Handelsaktiven, und unterscheidet sich von dem englischen „Currance“-System, das fast die ganze Sicherung auf Gold zu stützen empfindet. Gemäß Statut der Bank Polska muß die substantielle Sicherung (Metalle und in Metalle umtauschbare Auslandsvaluten) das Minimum von 30 Prozent betragen, und den Rest können Handelsaktiven bilden, vorwiegend in der Gestalt solcher kurzfristiger Wechsel. In den neuzeitlichen Volksgemeinschaften ist das Gefühl des substantiellen Wertes des Geldes fast verschwunden, und

an seine Stelle ist das Gefühl des Symbols getreten. Mit anderen Worten: der durchschnittliche Staatsbürger sorgt nicht darum, Gold in der Tasche zu haben, und es genügt ihm die Sicherheit, daß die Banknote einen bestimmten festen Wert besitzt.

Zur Veranschaulichung der oben skizzierten Valutensysteme sowie auch zum leichteren Verstehen des erwähnten Gefühls des Symbols erlauben wir uns, auf eine Vergleichstabelle der wichtigsten Bilanz-Positionen der Emissionsbanken einiger europäischer Staaten aus dem Jahre 1918, d. h. eines wirtschaftlich normalen Zeitabschnitts, der dem Weltkriege vorausging, hinzuweisen:

Table with 4 columns: Country, Goldmetalle u. Auslandsforderungen in Millionen Goldfrank, Banknotenumlauf in Millionen Goldfrank, Sicherungsverhältnis in Proz. Rows include England, Rußland, Frankreich, Deutschland, Holland, Schweiz.

Wie wir sehen, besaßen die Emissionsbanken Englands und Rußlands sogar übermäßige substantielle Sicherung, und in den anderen Staaten wurde das Banksystem angewandt, d. h. die Sicherung eines Teils der Emission durch Handelsaktiven. Die damaligen Wechselportefeuille lassen sich nicht vergleichen mit dem Portefeuille der Bank Polska, da die Emissionsbanken vor dem Kriege große Depositionen besaßen, die gleichfalls für Zwecke der Gewährung von Krediten verwandt wurden und außerdem Goldmünzen am Umlauf teilnahmen.

Bei dieser Gelegenheit müssen wir auf die im Vergleich zu den ungeheuren Umsätzen ungleichmäßig geringe Menge Geld hinweisen, das in England kursierte. Diese Erscheinung erklärt sich durch den unter den breitesten Schichten der Bevölkerung verbreiteten Brauch von bargeldlosen Auszahlungen vorwiegend unter Vermittlung von Schecks. Der höchst komplizierte Weltkrieg hat auch die Emissionsbanken in seinen Strudel gezogen, und Ende 1918 gestaltete sich die substantielle Sicherung folgendermaßen: England 25,6 Proz., Rußland 2 Proz., Frankreich 11,4 Proz., Deutschland 7 Proz., Holland 64,5 Proz., die Schweiz 42,5 Proz.

Unter den Kriegführenden Staaten vermochte, wie wir sehen, nur England dank außergewöhnlich vorsichtiger Wirtschafts- und Schatzpolitik ein erträgliches Sicherungsverhältnis aufrechtzuerhalten, obwohl es nicht minder auf das „Currance“-System verzichtete, während andere Emissionsbanken der gefährlichen Krankheit der Inflation und der Kreditwertlosigkeit verfielen. Jedoch fiel der Kurs des Papiergeldes nicht proportional der Abnahme der Sicherung und bewahrte eine verhältnismäßig recht hohe Stufe. Diese Erscheinung können wir durch das Gefühl des Geldsymbols erklären, das sich in erster Linie auf die Gewöhnung der Bevölkerung stützt, der Münzgenauigkeit einen bestimmten Wert zu geben, dann auf das Vertrauen zu den Regierungen und die Hoffnung auf bessere Zeiten, und fürs dritte auf die Politik der Regierungen, die die Steuern nicht im Verhältnis zum theoretischen Kurssturz erhöhten.

Die nicht Kriegführenden Staaten mußten ebenfalls alle Kräfte anstrengen, um den Geldkurs aufrechtzuerhalten. Von den beiden oben angeführten Staaten gelang es Holland, das auf einem großen Handelsgebiet liegt, dies durch Erhöhung des Goldvorrats auf 184 000 000 Goldfrank zu erreichen, während der Schweizer Frank eine teilweise Devaluation wegen der passiven Zahlungsbilanz erfuhr, die hauptsächlich durch die Abnahme des Zustroms von Ausländern hervorgerufen wurde. Die angeführten Daten und die bisherigen Erwägungen ermächtigen uns dazu, folgende Schlüsse zu ziehen: 1. Der Geldkurs hängt nicht von der substantiellen Sicherung ab, sondern auch von dem Vertrauen, das die Bevölkerung des betreffenden Landes und das Ausland zu ihm haben. Beispiel: England, wo trotz fast fünfjähriger Abnahme der Sicherung das Pfund Sterling nur eine unbedeutende Devaluation erfuhr. 2. Der Geldkurs ist geradezu proportional der Herabsetzung der Sicherung, und es wirkt in den inneren Beziehungen auf ihn das bestimmte Gefühl des Symbols ein. Beispiele: Frankreich und Deutschland im Jahre 1918. 3. In den internationalen Beziehungen ist die Zahlungsbilanz maßgebend. Beispiel: die Schweiz, die am Kriege nicht teilnahm und trotz genügender Sicherung den Frank nicht vor der Devaluation zu schützen vermochte. 4. Das Wirtschaftsleben ist ungemein kompliziert, und die Wahrung der Neutralität, ja sogar das Verdienen an ihr während des Weltkrieges sichert nicht vor Erschütterungen und Verlusten des Gleichgewichts. Beispiel: Holland, das genügend war, seinen Goldvorrat zu erhöhen.

Indem wir zu den Verhältnissen Polens zurückkehren, müssen wir feststellen, daß unser Valutensystem unaustauschbar ist, wenn es sich um den Binnenmarkt handelt, und austauschbar bei den internationalen Beziehungen, d. h. daß man für Banknoten nicht direkt Gold erhalten kann, sondern daß wir vollwertige Valuten und Devisen für Zwecke des Einkaufs von Waren im Auslande erhalten. Diese derweilige Bestimmung ist ganz berechtigt mit Rücksicht auf die Höhe unserer Bevölkerung, die kleine Mengen Gold aus dem Umlauf ziehen und ansammeln würde, wofür ein Beispiel die nicht vollwertigen Silbermünzen sind, wie es sogar auch die Nickel- und Kupfermünzen sein sollen.

Anders steht es bei ausländischen Auszahlungen. Wenn auch für kurze Zeit der offizielle Verkauf ausländischer Valuten und Devisen eingestellt würde, dann wären die Suchenden gezwungen, sie an der schwarzen Börse zu kaufen oder polnische Banknoten nach dem Auslande zu schicken, was unsehbar eine Herabsetzung des Plothykurses verursachen würde. Die in den Aktiven der Bank Polska aufgeführten Devisen, Valuten und Auslandsforderungen sind gerade das Reservoir, aus dem den Bedürfnissen des internationalen Warenverkehrs genügt wird.

Die Wirtschaftspolitik des Staates müßte nach der Richtung streben, den Wert der Einfuhr mit der Ausfuhr auszugleichen oder auch sogar die Ausfuhr in gewissem Maße zu erhöhen, da sonst früher oder später das Reservoir sich erschöpfen müßte und der Sturz des Plothykurses unvermeidlich wäre. Wir erstellten zwar aus Amerika eine Anleihe, die das Valuten-Reservoir stärken wird, aber jede Medaille hat zwei Seiten. Schon im kommenden Jahre wird man in Dollars Zinsen und einen Teil der Schuld zahlen müssen, die auf der Grundlage der Amortisation aufgenommen wurde, und für diesen Zweck wird man ungefähr 30 Millionen Plothy verbrauchen. Überhaupt ist bei der Aufnahme von Auslandsanleihen die künftige Belastung der Zahlungsbilanz in Betracht zu ziehen, weshalb nur diejenigen Unternehmen Kredite genießen dürften, die direkt oder indirekt den Export steigern bzw. den Import vermindern können, — mindestens um soviel, wieviel die Zinsen betragen.

Unsere Handelsbilanz wies für die ersten sieben Monate des Jahres 1924 einen Fehlbetrag von 70 Millionen Plothy auf, für die darauffolgenden drei Monate 80 Millionen und für die beiden letzten Monate 66 Millionen Plothy. Im Januar 1925 waren es allein sogar 65 Millionen Plothy. Man muß ernstlich darüber nachdenken, namentlich da fast unsere einzige Ausgleichsquelle — die Einkünfte aus der Emigration die Höhe des Defizits erreichen werden und man eine passive Zahlungsbilanz voraussehen muß. Auch müßte man aufmerksam die Bewegung der Kapitalien verfolgen, eigentlich aber ihren Abstrom nach dem Auslande, was bei dem Auskauf von Besitz von Auslandsbürgern durch den Staat oder durch Privatpersonen erfolgt. Hier

kann es manchmal zu einem Konflikt zwischen staatlichen und wirtschaftlichen Rücksichten kommen, und eine sorgfältige Erwägung aller Für und Wider ist am Platze. Zum Schluß ist eine sine qua non-Bedingung der Aufrechterhaltung des Geldkurses die Vermeidung aller politischen und wirtschaftlichen Erschütterungen als Faktoren, die auf das Vertrauen der Bürger zum Geldmarkt ungünstig einwirken und eine übermäßige Nachfrage nach fremden Valuten hervorrufen können.

Zusammenfassend können wir sagen, daß zur Aufrechterhaltung des Geldkurses folgende Hauptbedingungen unerlässlich sind: 1. Sanierung der Zahlungsbilanz durch Forcierung des Exports und Verminderung unnötigen Imports; 2. Abhängigmachung der Aufnahme von Auslandsanleihen von der Wahrscheinlichkeit der Labierung der Handelsbilanz; 3. Vorsicht beim Ankauf von Besitz von Auslandsbürgern durch Inlandskapital, und 4. überhaupt Wahrung des politischen und wirtschaftlichen Gleichgewichts.

Republik Polen. Vom Sejm.

Der Sejm erörterte gestern weiter das Budget des Finanzministeriums. Der Abg. Jaroszyński von den Christlich-Nationalen bemerkte, daß die natürlichen Reichtümer Polens nicht genügend ausgenutzt würden und deshalb die Einkünfte des Staates nur auf den Steuern beruhten. Der Vizeminister Klarny knüpfte an die Rede des Abg. Michalski von den Christlich-Nationalen an und erklärte, daß diese Rede und der Kommissionsbericht sehr pessimistischen Charakter trügen. Für Polen habe doch der Krieg 2 1/2 Jahre länger gedauert, als für andere Länder und wer habe annehmen können, daß im Jahre 1920, d. h. im Jahre der Finanzsanierung, Polen von einer allgemeinen Misere betroffen werden würde. Der Redner verfuhr mit Zahlen aufzuweisen, daß der Pessimismus unbegründet sei. Der Generaldirektor der Abg. Jozefowski vom nationalen Volksverband äußerte die Überzeugung, daß der Abg. Michalski sowie Bemerkungen über die Wirtschaftslage nur als seine persönliche Anschauung geäußert habe. Der Referent erklärte, daß die Haushaltskommission die durchgeführte Valutareform als bestmögliche Stappe für die wirtschaftliche Entfaltung der Republik betrachte. Der Abg. Kosmarin vom jüdischen Klub erklärte sich für eine Revision der Handelsverträge und für den Abschluß eines Handelsvertrages mit Rußland. Der Abg. Moraczewski von der Sozialistenpartei hält die Behauptung, daß die Sanierung ein Steigen der Unterhaltskosten und Arbeitslosigkeit hervorbringe, für unbegründet. Der Abg. Gładziński vom nationalen Volksverband erklärte, daß zum Pessimismus kein Anlaß vorhanden sei. Die jetzt stattfindende Posener Messe beweise, daß dennoch das Wirtschaftsleben in Polen pulsiere, daß neue Unternehmen entstanden und sogar dort, wo sie niemand erwartet hätte. Es entstanden Fabriken, die mit der Dualität ihrer Waren mit dem Auslande konkurrieren könnten. (Die „Pravda“ sagt das Gegenteil!) Man zeige, daß die polnische Bevölkerung lebenskräftig sei und fähige Leute voller Initiative besitze. Die Beratungen werden heute um 10 1/2 Uhr fortgesetzt. Auf der Tagesordnung steht die Erörterung des Budgets des Industrie- und Handelsministeriums.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen.

Berlin, 8. Mai. Zu deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen hat die polnische Delegation die Weiterberatung bis zum Eintreffen des neuen Delegationsvorsitzenden vertagt. Die deutsche Delegation hat um Vorlegung des neuen Zolltarifs für die nächste Sitzung am Donnerstag ersucht.

Besuch des Staatspräsidenten in Krakau.

Der Staatspräsident Inaj gestern um 8 Uhr morgens in Krakau zu einer Fahnenweihe des 5. Pionier-Regiments ein. Die Fahne, ist dem erwähnten Regiment von Industriellen und Ingenieuren der Industriegebiete von Krakau, Dombrowa und Oberschlesien gestiftet worden. Nach dem Akt der Einweihung überreichte der Staatspräsident dem Kommandeur des V. Pionierregiments, Oberst Działkiewicz, die geweihte Fahne. Nach den Einweihungsfeierlichkeiten fand ein Vorbeimarsch der Truppen der Krakauer Garnison statt, worauf sich der Staatspräsident in Begleitung des Wojewoden Kowalkowski und des Armeespektors, General Szeptycki im Kraftwagen nach dem Rosciusplatz begab. Um 1 1/2 Uhr nachmittags wurde der Staatspräsident vom Fahnenkomitee im Saale des alten Theaters bewirte.

Trauerfeier.

Am Freitag fand die Beerdigung der Opfer der Gymnasialrevolte im Rejewel-Gymnasium in Wilna statt. Die Beerdigungsfeierlichkeiten wurden eine allgemeine Trauermannifestation.

Um den obersten Wirtschaftsrat.

Am Donnerstag wurde im Finanzministerium unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Grabski die Konferenz zur Besprechung des Gesetzesentwurfs über den derweiligen Obersten Wirtschaftsrat fortgesetzt. Es nahmen Vertreter der Industrie, des Handels, der Landwirtschaft und der Arbeitsvereinigungen, sowie Vertreter der Wissenschaft und der Konsumenten teil. Der Bereich der Tätigkeit des projektierten Wirtschaftsrates rief keine Diskussion hervor und die Diskussion drehte sich hauptsächlich um die Vertretung der verschiedenen Gruppen in diesem Rate. So verlangte der Vertreter der Vereinigung der Techniker Vertretung der Vertretung der Technikerorganisation, während der Vertreter der Industrie- und Handelskammer in Lemberg und der Vertreter des polnischen Zentralverbandes der Industrie, des Verwesens, des Handels und der Finanzen gegen die Zuerkennung einer entscheidenden Stimme an die Vertreter von Staatsunternehmen in dem genannten Rate auftraten. Der Vertreter der Posener Handelskammer war gegen die Zuerkennung einer Vertretung im Wirtschaftsrat an die freien Berufe, die Konsumenten und die Wissenschaft, während die Vertreter der Landwirte verlangten, daß der Landwirtschaft 40 Prozent der Gesamtzahl der Mandate zugesprochen würden. Die Vertreter der Industrie erklärten, daß man den wichtigsten Gruppen der Industrie mindestens 24 Mandate, unabhängig von der Vertretung der Industrie- und Handelskammern, geben müßte. Die Vertreter der Arbeitsvereinigungen verlangten für die Lohnarbeit mindestens ein Drittel der Gesamtzahl der Mandate. Der Premier erklärte, daß die Aufgabe des derweiligen Obersten Wirtschaftsrates nicht die Widerspiegelung des arithmetischen Verhältnisses der verschiedenen Gruppen der Bevölkerung sei. Der Rat müßte die Wirtschaftsinteressen dieser Gruppen vertreten, und davon ausgehend sei es berechtigt, daß die Landwirtschaft und die Industrie die gleiche Zahl (1) von Vertretern besitze. Der Premier hält es für recht, daß jede im Rat vertretene Meinung mit Unterstützung der verwandten Gruppen ihren Ausdruck finden könne. Auf diese Weise werde der Wirtschaftsrat zu ordentlichen Kompromissen in den Bestrebungen der einzelnen Gruppen führen. Die Fortsetzung der Diskussion über den Entwurf des derweiligen Obersten Wirtschaftsrates wurde bis zum Sonnabend, dem 16. d. Mts., vertagt.

Einnahmen aus Steuern und Monopolen.

Das Finanzministerium hat eine vergleichende Aufstellung der Einnahmen aus öffentlichen Abgaben und den Monopolen, die in den ersten drei Monaten der Jahre 1922, 1923, 1924 und 1925 erzielt wurden, angefertigt. Diese Aufstellung veranschaulicht die Verteilung der Besteuerung der Bevölkerung. Sehr charakteristisch sind die Daten, die das Jahr 1922 und das jetzige Jahr betreffen. In den ersten drei Monaten

Gdingen.

Von Dr. sc. pol. Herbert Voelbel.

Über die Entwicklung Gdingens gehen durch die Presse einander widersprechende Nachrichten. Es ist daher vielleicht von Interesse, Darlegungen zu folgen, die auf Kenntnissen fußen, die jahrzehntelanger Aufenthalt in der Nähe Gdingens mit sich bringt.

Bis zum Jahre 1920 war Gdingen ein kleines Fischerdorf, das in der guten Jahreszeit in sehr begrenztem Maße Sommerfrischler anzog, die, sei es wegen ihrer weniger gut gefüllten Kasse, sei es wegen der größeren Möglichkeit, wirklich ruhig und beschaulich zu leben, Gdingen als Sommerfrische Poppel vorzogen. Ein noch heute stehendes einfaches Kurhaus mit ein paar Logierzimmern und eine recht primitive Badeeinrichtung mit einigen Zellen und Umkleekabinen betonen den Charakter der Ortschaft als Badeort. Willen gab es nur sehr wenige, ein paar in der Nähe des Strandes und weiter im Inland an der Chaussee Klein-Ras-Gdingen-Sagorisch etwa ein halbes Duzend. Das zu der Gemeinde Gdingen gehörige kleine Gut Steinberg, das seinen Namen so recht verdient, besaß überhaupt keine Möglichkeit zur Unterbringung für Sommerfrischler, die Besucher legten darauf auch keinen Wert. Der Eisenbahnverkehr war gering, bis vor kurzem ohne Güterverkehr; nur sechs Züge täglich als Verbindung mit Poppel bzw. Neustadt liefen ein und aus.

Durch die neuen Grenzfestsetzungen wurde nun Gdingen aus seiner Bedeutungslosigkeit herausgerissen und zu einem wichtigen Verkehrspunkt ausgerufen. Wenn man die Karte überblickt und sieht, wie das heute polnische Gebiet mit 386 000 Quadratkilometern und 27 100 000 Einwohnern, gewissermaßen in Triichterform gestaltet, seine Ausmündung an der schmalen Meeresküste hat und hier gerade an einem günstigen Punkte Gdingen liegt, so wird der Verkehrspolitiker, besonders noch wenn er die zwar sehr bedauerlichen, aber nun einmal bestehenden Unstimmigkeiten mit Danzig bedenkt, zugehen müssen, daß unter den heutigen Verhältnissen Gdingen an Bedeutung von Jahr zu Jahr gewinnen muß, besonders noch deshalb, weil in der Zeit der bolschewistischen Inflation der polnischen Regierung die Bedeutung eines eigenen Hafens klar wurde und der Wille zum Ausbau Gdingens erstarkte.

Nach diesen einleitenden Ausführungen wollen wir uns die Frage zur Beantwortung stellen: Was ist im Laufe der verfloßenen Zeit aus Gdingen geworden? Einer zweifachen Entwicklung müssen wir dabei gedenken und dann die Zukunftsaussichten berühren.

1. Gdingen als Badeort.

Der Bahnhof ist jetzt wesentlich erweitert, ein größeres Gleisnetz dient dem Verkehr, je zwölf Züge aus Poppel bzw. Neustadt und je zwei Züge aus bzw. nach Koloschen-Karlsruhe schaffen die Verbindungen mit der Umgegend. Im Sommerhalbjahr wird der Fahrplan stets sehr wesentlich durch neue Zugpaare erweitert. Leider ist die ca. 10 Kilometer lange Strecke Gdingen-Poppel aber auch heute noch immer nicht zweigleisig ausgebaut, ein Umstand, der die allgemeine Entwicklung besonders behindert. Das frühere kleine Kalfestellengebäude, das nach dem Landinnern zu liegt, ist wesentlich erweitert, ein großer Lagerbehälter für Waren mit allem Zubehör gebaut. Auf der Strandseite ist jetzt ein neues Bahnhofsgebäude im Rohbau errichtet, das aber leider zweckmäßigkeit und Schönheit nicht in sich zu vereinigen vermag, — so lautet jedenfalls das ziemlich einmündige Urteil. Sollen wir, daß sich der Bau nach seiner Fertigstellung günstiger darstellt.

Die Wohngelegenheiten für die Sommerfrischler sind wesentlich vermehrt und verbessert. Mehrere große Hotels, die den modernen Anforderungen an Bequemlichkeiten entsprechen, mit schätzungsweise 300 Betten sind schon jetzt fertig, weitere Hotelbauten sind noch im Rohbau. Dazu kommen zahlreiche Neu- und Erweiterungsbauten an privaten Häusern und Villen. Die größte Aufmerksamkeit muß die völlig aus dem Nichts geschaffene Kolonie Steinberg erwecken. Etwa 60 größtenteils geschmackvolle kleinere und größere Villen sind dort nach einem zielbewußten Bauausführungsplan von einer Gesellschaft errichtet worden. Besonders bemerkenswert ist die ausgedehnte Straßenanlage, die das früher sehr schwierig mit Wagen, mit Auto überhaupt nicht erreichbare Steinberg jetzt völlig in den Verkehr einbezogen hat und den weiteren großzügigen Ausbau ermöglicht.

Als neueste Errungenschaft ist jetzt Gdingen auch durch eine Starkstromleitung mit dem Kraftwerk Ruden im Kreise Karlsruhe verbunden und damit die Lichtfrage gelöst. Da die in Ruden zur Verfügung stehenden Kräfte aber verhältnismäßig geringe sind, dürfte die Anlage für Gdingen Hafen und Kurort bei größerer Entwicklung nicht ausreichen.

Da die Bauten, wie wir gesehen haben, alle erst neu hergestellt sind und die Kurzeit, in der die Hotels usw. auf volle Ausnutzung rechnen können, höchstens vier Monate dauert, ist es natürlich, daß die Preise für Unterkunft hohe sind, den Preisen in ausländischen Kurorten mit Gebäuden, die bereits früher errichtet wurden, teilweise nicht entsprechen können, besonders noch, wenn

günstigere klimatische Verhältnisse dort eine längere Ausdehnung der Kurzeit ermöglichen. Einige Einrichtungen, die für die Abwechslung der Badegäste, besonders bei ungünstiger Witterung dienen sollen, kommen allmählich in Gang, so in diesem Jahre ein größeres Kino. Die gute, häufige Verbindung mit Poppel (ca. 14 Minuten Bahnfahrt) ermöglicht aber auch Anteilnahme an allen Poppoter Veranstaltungen. Sehr viel muß aber noch getan werden, um öffentliche Einrichtungen auszubauen. Eine Wasserleitung fehlt. Dann ist die Post zum Beispiel in völlig unzureichenden Räumen untergebracht; darunter dürfte der ganze Brief- und Fernsprechverkehr bis auf weiteres in der Kurzeit sicherlich leiden.

2. Gdingen als Hafenort.

Der Hafen in der Gelaer Bucht, geschützt von drei Seiten durch dicht anliegende, 50 bis 100 Meter hohe Berge, liegt erfreulicherweise etwas abseits vom Kurort. Die eine Außenmole, nach Poppel gelegen, ist halb fertig mit schätzungsweise 500 Meter Länge und einem langen Wellenbrecher. An der anderen Mole nach Orhöft zu gelegen, wird gearbeitet. Mehr als 100 Meter sind auch dort fertig. Steine aus der Umgegend usw. werden angefahren, Formen für die großen Betonblöcke, die ins Meer verfrachtet werden sollen, liegen am Ufer. Ein Bagger hat die Ausschachtungsarbeiten für den Innenhafen begonnen. Er hat die Fahrtrinne jetzt bis hart ans Ufer geschafft, wird bald ins alte Land sich einfräsen. Bis zum Jahresende glaubt man die Chaussee Gdingen-Orhöft zu erreichen. Diese Verkehrsader wird bei weiterer Arbeit durch den Innenhafen unterbrochen. Die Baggerarbeiten erscheinen sehr leicht, weil es sich um Sand- bzw. Moorboden handelt, der nur 1, höchstens 1 1/2 Meter über den Meeresspiegel sich erhebt. Die meisten Kaibauten usw. können evtl. schon vor dem Ausbaggern hergestellt werden.

Der gesamte Schiffsverkehr ist natürlich sehr gering und besteht hauptsächlich im Antransport von Materialien für den Hafenbau selbst. Immerhin können schon größere Dampfer bis 7 Meter Tiefgang an die Molen anlegen und sind auch mehrfach Auswanderer- und Holzschiffe be- und entladen worden.

Für die Unterbringung von Marinemannschaften sind mehrere sehr große Kasernenbauten bereits unter Dach. Wenn man auf der Außenmole steht und über das jetzt sich abzeichnende Hafengebiet blickt, fällt einem die außerordentliche Größe der geplanten Anlagen auf.

Zum Innen- und Außenhafen günstig gelegen sind bereits Wasserturm, Zollschuppen, Lagerplätze und allerhand behelfsmäßige Anlagen für Verwaltungsbehörden, Firmen und Anstalten hergestellt. Es fehlt aber noch an Be- und Entladevorrichtungen, besonders an Kränen. Selbstverständlich ist der Hafen bereits mit der Hauptbahn durch ein Gleis verbunden. Auf dem Kai selbst verkehrt aber noch eine Schmalspurbahn.

Aus obigen Angaben ergibt sich, daß trotz der schwierigen Wirtschaftslage des Landes doch schon größere Werte in Gdingen hineingesteckt sind. Es ist hier aber noch auf einige Punkte hinzuweisen, deren Nichtbeachtung bzw. Nichterledigung ein großes Hindernis für die rasche Entwicklung Gdingens bilden.

So unglaublich es klingt, verwaltungsrechtlich gehört der Hafen gar nicht zu Gdingen, ja nicht einmal zu demselben Kreise Neustadt, sondern zu Puszog. Die Kreisgrenze liegt nämlich zwischen Gdingen-Ort und Hafen. Daraus ergeben sich natürlich zahlreiche Schwierigkeiten und Unberechenlichkeiten; man denke zum Beispiel an die Krankenlastenbeiträge für die Hafenarbeiter, das An- und Abmeldewesen, Steuerformalitäten, Polizeivollmacht usw. Es ist unverständlich, daß man das ganze Gebiet noch immer nicht einer Behörde rechtlich unterstellt hat.

Erstauflächlich ist auch die gänzliche Unterlassung der Ausbaues der Straßen und Wege, soweit sie als Verbindung des Hafens mit dem Inlande in Betracht kommen. Ein Automobilist möge einmal versuchen, ohne über Danzig zu fahren, etwa von Bromberg oder Königs, Gdingen zu erreichen. Keine Chausseen, mit Ausnahme einer einzigen mit großen Umwegen über Neustadt, stehen zur Verfügung. Alle anderen Wege, etwa Gdingen-Bühlitz—Quaschin—Judau bzw. Groß-Ras—Judau sind besonders in den Wintermonaten in einem trostlosen Zustande, größtenteils überhaupt nicht gepflastert oder mit in Verfall befindlichen Pflasterstellen durchsetzt, die den Verkehr mehr hindern als fördern. Die Umwohner erachten auf diesen Wegen Mäusenbrüche ihrer ziemlich stabilen Wagen keineswegs als Seltenheit. Die Felsenanfuhr für die Molen hat die Lage jetzt noch verschlimmert.

Wenn Gdingen größere Bedeutung erhalten soll, so muß diese Wegefrage vor allem und kurzfristig gelöst werden. Die eben angeschnittene Frage ist mit gutem Willen und Aufwendung von einigen Geldmitteln unbedingt zu lösen. Ungünstiger ist aber die Frage der Beschaffung einer guten Eisenbahnverbindung mit dem Hinterlande, ohne Danzig zu berühren, zu beantworten. Man schlage einmal das Kursbuch auf und vergleiche die Fahrzeiten auf der neubauten Strecke Koloschen-Gdingen in Richtung Gdingen und in Richtung Koloschen (Gr.-Ras-Gdingen 15 Minuten, Gdingen-Gr.-Ras dagegen 32 Minuten). Die große Zeitdifferenz zwischen Vergangs- und Vergabfahrt zeigt

einem deutlicher als alle sonstigen Angaben es vermöchten, die gewaltige Steigung, die von der Eisenbahn auf dieser kurzen Strecke schon zu bewältigen ist. Auf allen Einfuhrgütern werden also hohe Ausgaben für Kohlen beim Transport ins Inland ruhen, weil ohne Danzig stets das Höhenplateau von mindestens 200 Metern überschritten werden muß. Die Tarifpolitik der Eisenbahnbehörden kann für die Privatwirtschaft das zwar schließlich ausgleichen, volkswirtschaftlich bleibt dieser Mangel aber unbeseitbar. Es gibt auf polnischem Gebiet keine Möglichkeit, den Gdinger Hafen mit dem Hinterlande durch eine Eisenbahn zu verbinden, ohne den Karthaus-Verenker Höhenzug von über 200 Meter Höhe zu überfahren. Will man den vorgelagerten Höhenrücken umgehen, so muß man über Danzig den Abtransport bewerkstelligen. Man würde auch weiter im Interesse Gdingens das ganze Bahnnetz Kommerellens nach anderer als der bisherigen Richtung orientiert ausbauen müssen. Angaben und Vorschläge in dieser Hinsicht liegen bereits vor.

Denkt man an eine größere Entwicklung Gdingens, so stößt man auch noch auf eine weitere schwierige Frage, die Trinkwasserbeschaffung. Für die nächste Entwicklung dürften Quellgebiete in einer Entfernung von etwa 4 bis 7 Kilometer genügen. Wächst aber Gdingen über etwa 8000—9000 Einwohner hinaus — und das könnte infolge der Garnisonverteilung verhältnismäßig schnell geschehen —, so wird man bis in den Kreis Karthaus zurückgreifen müssen, um die Wasserversorgung sicherzustellen.

Es ist nicht richtig, zunächst etwa nach Cannes oder Ostende bzw. Hamburg und Amsterdam zu fahren und dann die dortigen, seit Menschenaltern ausgebauten Anlagen mit denen Gdingens als Kurort bzw. Hafen zu vergleichen. Ein solches Verfahren hieße alle neuen Leistungen und Arbeiten herabschätzen. Hier sind bis jetzt nur unbedingt notwendige Vorarbeiten für den beginnenden Bau eines großen Hafens getroffen. Die Neede vor Gdingen in der geschützten Gelaer Bucht, die Tiefenverhältnisse der See, die Wasserströmungen sind aber günstige natürliche Vorbedingungen. Noch so schöne Anlagen allein lassen aber keinen Kurort bzw. Hafen entstehen; dazu gehören auch Voraussetzungen, die auf künstlichem Wege nicht geschaffen werden, die höchstens durch allerhand Maßnahmen gefördert und zu größerer Geltung gebracht werden können.

Wir kommen damit zu den Entwicklungsaussichten der Stadt Gdingen, die übrigens — es sei hier darauf besonders hingewiesen — gerade jetzt mit Gegenstand eines Preisauswählens der Thorer Wojewodschaft sind.

3. Gdingens Zukunftsaussichten.

Die Vorbedingungen für einen Kurort sind unbedingt da. Geröllsteine, hügelige und bewaldete Umgebung, das Meer, ein leidlicher Strand (wenn auch etwas weniger günstig als der Poppoter), das Seewasser frischer als an vielen anderen Stellen der Bucht, das stets eine Strömung an Gela vorbei nach Orhöft und Gdingen führt, das naheliegende Poppel mit seinen internationalen gesellschaftlichen und sportlichen Veranstaltungen, die in halbständiger Bahnfahrt erreichbare Großstadt Danzig. Alles das sind überaus günstige Umstände. Gelingt es, einigermaßen preiswerte Unternehmungen zu schaffen und die gesamten Verkehrsanlagen mit dem In- und Auslande, Zufahrwege, Bahn, Post in großzügiger Form auszubauen und die Nachschwierigkeiten mit Danzig völlig zu beseitigen, so dürfte die Bedeutung als Kurort von Jahr zu Jahr sich steigern, und aus den 3500 Kurgästen im verfloßenen Jahre werden sehr bald Zehntausende werden.

Die Aussichten als Hafen sind dagegen wesentlich schwerer vorauszufragen, hängen mit von der Entwicklung der gesamten wirtschaftlichen und politischen Lage Osteuropas ab. Die Hafenanlage selbst ist sicherlich besonders einfach und bei Heranziehung geschulter, erfahrener Kräfte auch zweckmäßig durchzuführen, vorausgesetzt, daß irgendwie die großen Summen dafür wirklich flüssig gemacht werden, was ja durch den Vertrag mit den Bau-gesellschaften bereits geschehen sein soll.

Das sind aber alles sekundäre Dinge; die Hauptfrage ist die: wird Polen, das an allerhand Rohstoffen reiche und bei guter Wirtschaft Agrarprodukte zur Ausfuhr produzierende Land, wirklich so viel Güterverkehr haben, daß sich die großen Hafen- und Verkehrsanlagen neben denen Danzigs volkswirtschaftlich rentieren? Damit kommen wir auf das Gebiet der polnischen Volkswirtschaft, deren augenblickliche Lage auch den Optimisten leicht zum Bestimmen werden läßt. Besonders deshalb, weil ein wesentlicher Teil der wirtschaftlichen Nöte Polens weniger in der allgemeinen Lage Mitteleuropas seinen Ursprung hat, als erstens in der jahrelangen, man muß annehmen aus politischen Gründen absichtlichen Nichtbeachtung der nun einmal unabänderlichen volkswirtschaftlichen Zusammenhänge von Nachbarstaaten und zweitens in der häufigen Einleitung wesentlicher Maßnahmen im Wirtschaftsleben aus politischen Gründen, statt allein dem Gedanken zu folgen, Arbeit und Brot, die die alles bewegende Ursache im Völkerverleben nun einmal bleiben, für die Allgemeinheit auf die Dauer zu schaffen.

Copyright by Ernst Keils Nachf. (Aug. Scherl) G. m. b. H., Leipzig

Bluttausch.

Eine Liebesgeschichte aus dem roten Rußland.

Von Gertrud von Broddorf.

(63. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Am Abend desselben Tages erhielt Alexander Gregorowitsch die Nachricht, daß ein Teil der gefangenen Mitglieber der bolschewistischen Verwaltung von den Einwohnern der Stadt befreit und wieder in ihre Ämter eingesetzt worden wäre.

Alexander Gregorowitsch zuckte gleichgültig die Achseln. Sein Plan war gescheitert. Möchten sie „Hosianna“ singen, die gestern „Kreuzige!“ gerufen hatten! — Rußland würde von dem glühenden Tier zerfleischt werden, weil es den Tag der Auferstehung nicht erkannt hatte. Rußland war ein todtwunder Körper, für den es keine Heilung mehr gab.

Er stand lange am Fenster und betrachtete mit zusammengezogenen Brauen das sanfte Rotviolett des Sonnenuntergangs, das sich in den glatten Wellen der Wolga spiegelte.

Die Nacht, die diesem Tage folgte, war dunkel wie tiefschwarzer Samt und vom Duft des reifenden Grases auf den Wolgaineln durchtränkt.

Im Lager der Roten waren die Wachfeuer entzündet worden. Die Silhouette der Stadt lag schwarz und schweigend. In einer der Vorstädte wirbelte irgend wo ein Feuerfäule, dunkelrot, von Rauchschleiern verhüllt, zwischen zackigen Giebelwänden in die Höhe und warf ihren Widerschein über die lautlos gleitenden Wellen des Flusses.

Im Schatten der Nacht verborgen, glitt ein Boot über den Fluß. Sein Insaße ruderte mit zusammengebeißenen Zähnen. Von der Strömung getragen, floß das Boot langsam stromabwärts. Endlich stieß es ans Ufer.

Alexander Gregorowitsch griff mit den Händen in

Winsen und Niedgras. Sich an herabhängenden Baumzweigen festhaltend, kroch er vorsichtig aufs Trockene. Die Wachfeuer der Roten waren jetzt ganz nahe. Er sah, daß sie am Erlöschen waren. Lautlos pirschte er sich heran. Er trug den abgetragenen Feldgrauen Soldatenmantel mit dem fünfzackigen roten Stern. Der Mantel, der beim Verlassen des Bootes durchs Wasser geschleift war, tropfte vor Nässe. Alexander Gregorowitsch legte sich platt auf den Bauch und kroch auf Händen und Füßen vorwärts, Schritt für Schritt, wie ein verwundetes Tier, das den Sprüngen der Meute entgangen ist.

Schritt für Schritt über das kurze, weiche, von der Sonne ausgedörrte Gras, das beim Hineingreifen ein leises, seidiges Geräusch von sich gab. Er mußte nicht, wie lange er so gekrochen war. Seine Hände und Füße begannen zu schmerzen. Über ihm lüchelte sich der Himmel, wurde zu einer ungeheuren Kuppel wie aus dunkelblauem Glas, in der vereinzelte Sterne flimmerten. Er kroch durch das feindliche Lager. Die Soldaten schliefen neben den erloschenen Wachfeuern. Die Posten standen träge, mit lässig überhängenden Gewehren.

Es begann leise zu dämmern.

„Ich kann nicht in alle Ewigkeit so fortziehen,“ dachte Alexander Gregorowitsch. Mit vorsichtig emporgestrecktem Kopf blickte er um sich. Er befand sich in einer Talmulde, die von einem Wald von Gestrüpp eingeschlossen war. Einen Teil des Gestrüpps hatte man umgeschlagen; die frischen Schnittstellen leuchteten als weiße Flecke durch die Dämmerung.

Etwas zwanzig Schritte von Alexander Gregorowitsch entfernt stand der Posten. Es schien ein älterer Mann zu sein. Er hatte lang herabhängendes Haar und einen verwilderten, grauen Bart. Sein Gesicht war alt und faltig. Die eingetrocknete Haut spannte sich über den etwas hervortretenden Backenknochen. Aus dem zerfetzten Ärmel hingen die kläglichen Überreste eines Hemdes.

Alexander Gregorowitsch richtete sich, von einem plötzlichen Entschlusse beseelt, in die Höhe und trat auf den

Posten zu. Der Mann sah ihn nicht. Seine weitgeöffneten Augen gingen mit einem stumpfen Ausdruck ins Leere.

Alexander Gregorowitsch packte ihn mit hartem Griff am Ärmel.

„Hallo! — Du! Schläfst Du auf Posten, mein Brüderchen?“

Langsam belebten sich die erloschenen Augen des andern. Er sah Alexander Gregorowitsch an. Seine Augen weiteten sich, daß das Weiße auf eine schreckliche Weise hervortrat. Sie wurden groß und furchtbar. — Alexander Gregorowitsch war einen Schritt zurückgetreten.

Er erkannte Suwalloff.

Langsam standen sie einander schweigend gegenüber. Die fahlblaue Dämmerung des Sommermorgens war um sie.

Die Augen Suwalloffs sprachen: „Ich hasse Dich!“

Die Augen Alexander Gregorowitsch antworteten: „Ich werde Dich meinem Willen unterwerfen, und Du wirst gehorchen, obwohl Du mich hassest!“

Suwalloff atmete schwer. Er dachte: „Ich könnte mich auf ihn stürzen und ihn erwürgen.“ Aber seine Hände waren wie gelähmt. Vielleicht war es der Gedanke an Marja Petrovna, der sie lähmte.

Alexander Gregorowitsch begann zu sprechen:

„Du wirst mich zu Deinem Unterleutnant führen, Kamerad. Ich muß ihn sprechen.“

Seine Stimme war wie hartgeschliffener Stahl. Suwalloff fühlte, wie beim Klange dieser Stimme ein Zittern über seinen Körper lief. Es war die Stimme, die er als Knabe gehört hatte. Die Stimme, die ihn wehrlos machte.

„In einer Viertelstunde wird die Ablösung da sein,“ erwiderte er trotzig.

„Was heißt: Ablösung? — Ich komme von Dershinski. Dershinski's Wille geht vor jeder militärischen Order. Bede Deinen Unterleutnant, wenn er schläft.“

Drei Minuten später stand er vor dem schlaftrunkenen Unterleutnant in der schief zugeknöpften Uniform. Es war ein noch junger Mensch. Dershinski's Name ließ ihn erblassen.

(Fortsetzung folgt.)

Handel, Wirtschaft, Finanzwesen, Börsen.

Die fünfte Messe in Posen.

Wenn wir heute, kurz vor Schluß der V. Posener Messe einen Rückblick zu geben versuchen, so soll es aus dem Gedanken heraus geschehen, daß wir in Posen bereits heute Kreise bemerken, denen die wirtschaftliche Gesundung eine sehr ernste Sache des Staatsdaseins geworden ist.

Nicht allen Posener Kreisen ist diese wirtschaftliche Selbstverständlichkeit bereits einleuchtend genug. Wir finden bereits heute eine unverantwortliche Propaganda in polnischen Blättern, die dahin geht, die internationale Messe ein Absurdum zu nennen, sie als überflüssig zu bezeichnen.

Die Posener Messe ist in jeder Hinsicht ein Fortschritt gegen vergangene Messen in unserer Stadt. Freilich ist der kleine Geist des „Provinzialaufmanns“ noch nicht ganz von unserer Messe verschwunden, und es gibt immer noch Köpfe und Kaufleute, die den Begriff Messe und Jahrmarkt das Gleiche bedeutet.

Die Posener Messe hat in ihrer Vielseitigkeit einige wichtige Seiten, die hier in Polen besonders beachtet worden sind. Es ist dies in erster Linie die Konkurrenz, die Erweckung des Gefühls, daß nicht alles schön und gut sei, was man in Polen herstellt, sondern daß auch andere Völker zu arbeiten verstehen und daß andere Völker sogar viel weiter fortgeschritten sind.

Das rein geschäftliche Leben auf der Posener Messe geht in verhältnismäßig ruhiger Form von statten. Die ganze wirtschaftliche Lage ist stark kreditbedürftig. In und für sich hat die Kaufkraft nicht nachgelassen, eher eine Steigerung erfahren.

Wirtschaft.

Die Aufwertung in Litauen. Der litauische Sejm nahm in seiner Abänderung vom 3. April in dritter Lesung das Gesetz betr. „Umrechnung der früher in Litauen gebräuchlichen Valuten“ an.

Alle bis zum 1. September 1915 entstandenen Verbindlichkeiten in russischen Rubeln, die aus Schuldverschreibungen oder Pfandbriefen entstanden sind, werden mit 1 Lit zu Rubel bewertet.

Als gefügt gelten alle Verbindlichkeiten der oben genannten Arten oder in den genannten Valuten, wenn die Regelung der Schuld durch gegenseitige Vereinbarung oder durch Gerichtsurteil bereits erfolgte.

Die Gerichte haben das Recht, die Rückzahlung von Schulden, entsprechend der Leistungsfähigkeit des Schuldners, in Raten aufzuteilen.

Polens Außenhandelsbilanz stellte sich im Februar 1925 nach den Beobachtungen vom Warschauer Statistischen Amt veröffentlichten Daten in der Einfuhr auf 280 109 Tonnen im Werte von 151 101 000 Zloty, in der Ausfuhr auf 1 078 513 Tonnen im Werte von 103 015 000 Zloty, war also mit 48 086 000 Zloty passiv.

Einfuhr:

Table with 3 columns: Name of goods, Tonnage, and Value in 1000 Zloty. Includes items like Weizenmehl, Getreide, Holz, etc.

Ausfuhr:

Table with 3 columns: Name of goods, Tonnage, and Value in 1000 Zloty. Includes items like Getreide, Zucker, Eisen, etc.

Von den Märkten.

Produkten. Danzig, 8. Mai. (Nichtamtlich.) Weizen 128-130 f. 18.75-19.25, 125-127 f. 17.75-18.50, Roggen 17.25, prima Gerste 15.25-15.75, minderwertige 14.30-15, Hafer 14.75 bis 15, Fehlerbisen 12.25-13.25, Viktoriaerbisen 14-17, Roggenkleie 12, Weizenkleie 12.25.

Kraikau, 8. Mai. Domänenweizen 75/76 42-43, Handelsweizen 72/74 40.50-41.50, ungarischer Weizen 79/80 41-42, Domänenroggen 68/70 35-36, Posener Roggen 69/70 37-37 1/2, Braugerste 37-38, Graupengerste 33-34, ungarischer Mais 24 bis 24.50, bodolischer Mais 25.50-26.50, Maisgras 44-45, gewöhnl. Erbsen 33-38, weiße Fehlerbohnen 72-75, lange Bohnen 37-39, Rundbohnen 48-50, Kurzbohnen 34-36, Wirschohnen 26 bis 30, zur Ausfuhr gereinigte Widen 30-31, gewöhnl. Widen 26-28, gelbe Lupinen 16-16.50, Leinfuchsen 33.50, miltleres Heu 10.50-10.70, Futterkleie 13-14, langes Roggenstroh 6.50-6.75, loses Stroh 5-5.50, Wintertraps 52-53, Leinsamen 54-56, blauer Mohr 125-130, holländ. Rummel 110-120, Saitroffeln 200-250, Rostflee atest. Aiperetta 280-330, Kartoffeln 7-7.25, Sektariofeln 9-9.50, 65prozent. Krakauer Roggenmehl 50-51.50, 60prozent. 52-53.50, 65prozent. Posener 52.50-53.50, Weizen- und Roggenkleie 22-22.50, 70prozent. Graupen 43-45, 60prozent. Rundgraupen 47-48, Feinengröße 43-45, Durmarzeis 47-48. Tendenz ruhig.

Wien, 8. Mai. Tendenz für Mehl etwas fester, für Weizenmehl anhaltend, für Getreide ruhig. Die Preise halten sich in den Grenzen der gestrigen Notierungen, die Mehlpreise gestalteten sich folgendermaßen: Kaiserlicher Weizenmehl I. Sorte 49, Luxus-Roggenmehl 46, „0000“ 45, „000“ Grießmehl 42, Donska Pola und Staraberger Weizenmehl I. Sorte 47, Luxus-Roggenmehl 45, „0000“ 45, 60prozent. Roggenmehl Nr. 1 42, näheres Provinzmehl für 82 Kg. Weizenmehl 46, 55prozent. Roggenmehl 42, Grießmehl 38, Posener und Pommereller Mehl für 100 Kg. Weizen 57, amerik. Nelson in Jutesäcken für 83.5 Kg. 38-39, Nelson in Baumwollsäcken für 50 Kg. 30-32.

Warschau, 8. Mai. Transaktionen auf der Getreidebörse für 100 Kg. franko Verladung: Posener oder Pommereller Roggen 687 Sort 1 117 f. holl. 33, garantiert 681 Sort 1 116 f. holl. 33.50, Leinfuchsen 27.25, franko Warschau Kongr.-Roggen 687 Sort 1 117 f. holl. 34, deutsches Weizenmehl 49.50, Roggenkleie 22.

Kattowitz, 8. Mai. Weizen 38.75-39.25, Roggen 33.50-35, Hafer 32.25-32.75, Gerste 31-33, franko Empfangstation. Leinfuchsen 31.50-32, Rapsfuchsen 23.50-24, Weizenkleie 22.75-23.25, Roggenkleie 23.50-23.75.

Ausländischer Produktmarkt.

Berlin, 8. Mai. Märkischer Weizen 253-252, sächsischer Weizen 255-257, Juli 259-258 1/2. Tendenz ruhig. Märkischer Roggen 224-226, amerik. 226-228, für Mai 226-226 1/2, Juli 222 1/2-224, Tendenz unbeeinträchtigt und anhaltend. Gerste 227-247, Winter- und Futtergerste 200-215, märkischer Hafer 214-224, Pommereller 210-216, für Mai 200, Juli 187 1/2-188, Tendenz fallend. Mais franko Baggong Hamburg für Mai 200, Tendenz ruhig. Weizenmehl für 100 Kg. brutto mit Sod franko Berlin. Mittlere Sorten 32.50-36, Roggenmehl 30-32.25, Weizenkleie 15.20-15.30, Roggenkleie 16.50, Viktoriaerbisen 22-27, Futtererbisen 18.20, Leinfuchsen 13.50-20, Bohnen 19-20, Widen 19-21, blaue Lupinen 10 bis 11.50, gelbe 11.25-13.50, Serrabella 14-15.50, Rapsfuchsen 15.20-15.60, Leinfuchsen 22.40-22.80, Kartoffelflocken 19.20-19.80, weiße Speisekartoffeln für 50 Kg. 1.80, rote 1.90, gelbe gem. 2.70.

Chicago, 7. Mai. (Schlußbörse.) C18 für 1 Bushel. Weizen Hartwinter loco 166.75, für Mai 164.50, Juli 153, September 148, Dezember 146.75, Roggen Mai 124, Juli 115.25, September 107, Mais Mai 112, gelber Nr. 2 loco 116, gemischter Nr. 3 loco 109.75, Juli 114.50, September 113 1/2, Hafer Mai 44 1/2, weißer loco Nr. 2 48.75, Juli 44, September 44 1/2, Dezember 45.50, Gerste Malting loco 87-89. Tendenz unbeeinträchtigt.

Hamburg, 8. Mai. (Amtlich.) Weizen 255-260, Roggen 224 bis 230, Gerste 260-240, ausl. 222-230, Hafer 220-225, Mais 214-216.

Kurze der Posener Börse.

Für nom. 1000 Zloty.

Table of market prices for various securities and commodities. Columns include security names, values, and dates.

Börsen.

Der Zloty am 8. Mai 1925. Danzig: 99.92-100.18, überw. Warschau 99.63-99.98, Berlin: überw. Warschau, Posen oder Kattowitz 80.50-90, London: überw. Warschau 26.20, Wien: 136.02, Prag: 648.50-654.50, überw. Warschau 649-655, Budapest: 13.480 bis 13.634, Gernowitz: überw. Warschau 43.50, Budapest: überw. Warschau 43.70, Wiga: überw. Warschau 102.

Warschauer Börse vom 8. Mai. Devisenkurse: Belgien für 100 26.34, Holland für 100 209.50, London für 1 26.28, Neuhorf für 1 5.20, Paris für 100 27.25, Prag für 100 15.46, Schweiz für 100 100.80, Wien für 100 73.36, Mailand für 100 21.45.

Kraauer Börse vom 8. Mai. Pharma 0.75, Zieleniewski 11.00-11.10, Zegluga 0.12, Karowag 0.69-0.68, Sierjza Gorn. 3.40, Lohan 0.25, Lepege 1.25, Krakus 0.65, Chybie 4.25.

Berliner Börse vom 8. Mai. (Amtlich.) Gelsingfors 10.566 bis 10.605, Wien 59.005-59.155, Prag 12.437-12.467, Budapest 5.887-5.907, Sofia 3.06-3.07, Holland 168.59-169.01, Oslo 70.44 bis 70.64, Kopenhagen 79.15-79.35, Stockholm 112.23-112.51, London 20.358-20.408, Buenos Aires 1.668-1.672, Neuhorf 4.195 bis 4.205, Belgien 21.195-21.255, Mailand 17.245-17.285, Paris 21.90-21.96, Schweiz 81.15-81.35, Spanien 61.07-61.23, Danzig 80.77-80.97, Japan 1.763-1.767, Rio de Janeiro 0.422-0.224, Jugoslawien 6.76-6.78, Portugal 20.375-20.425, Wiga 80.20 bis 80.60, Rebal 1.122-1.128, Athen 7.89-7.91, Konstantinopel 2.45 bis 2.55.

Frankfurter Börse vom 8. Mai. (Amtlich.) Neuhorf 5.17, London 25.08, Paris 26.90, Wien 72.75, Prag 15.31, Mailand 21.22 1/2, Belgien 26.07 1/2, Budapest 72.70, Sofia 3.77, Holland 207 1/2, Oslo 85.90, Kopenhagen 97.50, Stockholm 138.40, Spanien 72.25, Bukarest 2.43, Berlin 123.07 1/2, Wehr 8.36.

1 Gramm Feingold bei der Bank Polska für den 9. Maj 3.4439 zł. (R. P. Nr. 107 vom 8. 5. 25.)

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 9. Mai 1925. (Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kilo bei sofortiger Waggon-Lieferung loco Verladung in Zloty.)

Table of grain prices for various types of wheat, rye, and barley. Columns include grain type and price in Zloty.

Für alle Börsen und Märkte wird von der Redaktion keinerlei Gewähr oder Haftung übernommen.

Advertisement for 'MONOPOL' universal screw-down roller mill. Includes an illustration of the machine and text describing its features and availability.

Neu! „MONOPOL“ Neu! Universal Schrot- u. Quetschmühle mit schräg gerillten Ja Hartgusswalzen und neuer Moment-Einstellung der Walzen. Für Hand-, Göpel- u. Kraftbetrieb. Große Leistung! Geringer Kraftbedarf! Vorzügliches Schrot! Billigste Walzen-, Schrot- und Quetschmühle. Generalvertreter für Polen: Paul Seler, Poznań, ul. Przemysłowa 28.

Gegen die Liquidationspraktik.

Inzorpellation

des Hg. Graebe und Gen. von der Deutschen Reinigung und anderen Abgeordneten an den Herrn Finanzminister wegen unrechtmäßiger Liquidation des Eigentums der deutschen Frauenvereine.

Die einstweilige Verfügung des Gemischten deutsch-polnischen Schiedsgerichts vom 4. 3. 24 ist bei einer großen Reihe von Frauenvereinen, deren Mitglieder polnischer Staatsangehörigkeit deutscher Nationalität sind, unberücksichtigt geblieben.

Die hiesige Öffentlichkeit und mit ihr die Öffentlichkeit der gesamten zivilisierten Welt steht fassungslos vor einer derartigen Nichtachtung feierlich abgeschlossener und von den Parlamenten beider Staaten ratifizierter Verträge, sowie der Verfügung eines Schiedsgerichts, das durch den Versailler Friedensvertrag eingesetzt ist, und einen integrierenden Bestandteil dieses Vertrages bildet.

Wir fragen daher die Regierung, insbesondere den Herrn Finanzminister an:

- 1. Wie lange soll dieses Treiben absoluter Willkür von Seiten des Liquidationskomitees in Posen noch weiter gehen?
2. Ist die Regierung der Meinung, daß der polnische Staat es ertragen kann, in der gesamten zivilisierten Welt als ein Staat angesehen zu werden, in dem in aller Form abgeschlossene Staatsverträge und die daraus folgenden Bestimmungen nicht geachtet oder umgangen werden?
3. Ist die Regierung bereit, für sofortige Restitution Sorge zu tragen und die schuldigen Stellen zur Rechenschaft zu ziehen?
Warschau, den 6. Mai 1925.

Forderungen der polnischen Industrie.

Um Polens Exportfähigkeit.

Im „Przegląd Handlowy“ lesen wir:

Am 4. Mai fanden im Finanzministerium die letzten Beratungen der Konferenz statt, in der der Ministerpräsident Stabicki die Forderungen der Vertreter derjenigen Industriezweige entgegennahm, die sich mit dem Export befassen.

Die Grundzüge der Holzindustrie wurden von den Herren Dąbrowski und Krieger referiert. Der Holzexport, der gegenwärtig 8 Millionen Klaftermeter beträgt, kann sich auf 10 Millionen entwickeln, was den Wert von 20 Millionen Pfund Sterling darstellt.

Der Premier bemerkte, daß es im wirtschaftlichen Interesse des Landes liegt, wenn Erzeugnisse, nicht aber Rohstoffe exportiert werden, und deshalb kann man von der

Eisenbahn nicht verlangen, daß sie Holzladungen mit Verlust transportiert. Es seien gewisse Exporterleichterungen für Holz möglich, aber keine Herabsetzung der Eisenbahntarife in großem Maßstabe.

Die Forderungen der Zuckerindustrie trug Herr Jaglenczyński vor. Die wichtigste Forderung der Zuckerindustriellen ist die Führung obligatorischer Kontingentierung des Verbrauchs auf dem Binnenmarkt, da dies nur gestatte, den Verlust bei exportiertem Zucker auf alle Zuckerfabriken zu verteilen.

Die allgemeinen Forderungen der gesamten Exportindustrie besprach der Chefdirektor des polnischen Zentralverbandes, der Industrie, des Bergwesens, des Handels und der Finanzen, Abg. Wierzbicki. Dieser bemerkte, daß es Industriezweige gebe, in denen zur Behebung des Exportes eine oder mehrere Maßnahmen genügt, wie zum Beispiel bei der Superphosphat-Industrie, und betonte dann die große Bedeutung von Exportverbänden als Organisationen, die Kredite garantieren und das Risiko der Verluste bei der Ausfuhr verteilen.

Bei der heutigen Arbeitsgesetzgebung in Polen sei nicht einmal die Vieh- und Wollindustrie in der Lage, ihre Waren zu exportieren, obwohl sie erstklassig technisch organisiert sei und vor dem Kriege hervorragende Exportindustrie war.

Der Premier erklärte, daß die Regierung nicht der Sprecher nur der einen interessierten Seite sein könne und die Erhebung dieser Angelegenheit ohne Verhandlung mit der anderen interessierten Seite und den Sejmaktoren unmöglich sei.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 9. Mai.

Reise des Staatspräsidenten nach dem südlichen Polen.

Der Staatspräsident Wojciechowski tritt am 20. d. Mts. seine von uns wiederholt angekündigte dreitägige Reise nach den südlichen Kreisen des ehemaligen Regierungsbezirks Posen an, um die Kreise Ostrowo, Kompen, Schildberg, Adelnau, Krotoschin, Lissa und die Sommerresidenz Racot zu besuchen.

Aus den Konzertsälen.

„Des Menschen Wille ist sein Himmelreich.“ Herrn M. Jidziowski büxet es danach, als Komponist gefeiert zu werden, die Lorbeeren eines simplen Klaviervirtuosen bündeln ihm zu gering. Die Energie, welche er aufwendet, um seinem tonkünstlerischen Schaffensdrang den Weg zu bahnen, ist nicht gering.

Am gleichen Abend zeigte der Marinettist J. Mabeja im Evangelischen Vereinshaus sein Können. Die Marinette teilt das Schicksal mit anderen Instrumenten, wie Horn, Mlöte, Posaune: Ihr solistisches Hervortreten im Konzertsaal zählt heutzutage zu den Seltenheiten.

Die Schönheit ihres Geigenspiels beginnt äppig zu werden. Gratuliert! In ihrem musikalischen Verkünden steckt Geist und Gefühl. Mögen manche heißen Wendungen den Fingern noch nicht ganz sympathisch sein — einige Dreiklänge & W. waren manchmal fleckig — das Eröffnen der tonkünstlerischen Ideen war jedenfalls so folgerichtig und klar, daß es außerordentlich gewinnbringend war, den klingenden Worten der vier Violinisten zuzuhören.

Die Schönheit ihres Geigenspiels beginnt äppig zu werden. Gratuliert! In ihrem musikalischen Verkünden steckt Geist und Gefühl. Mögen manche heißen Wendungen den Fingern noch nicht ganz sympathisch sein — einige Dreiklänge & W. waren manchmal fleckig — das Eröffnen der tonkünstlerischen Ideen war jedenfalls so folgerichtig und klar, daß es außerordentlich gewinnbringend war, den klingenden Worten der vier Violinisten zuzuhören.

Zwangweise Einziehung der Steuer.

Sämtliche Steuerämter sind vom Finanzministerium angewiesen worden, alle rückständigen, am 15. April fällig gemessenen Raten der Umsatzsteuer für das zweite Halbjahr 1924 zwangsweise unter Hinzuziehung der Finanz- und Steuerbeamten beizutreiben.

Die Pofener Jubilätheweche.

Alljährlich findet in der Jubilätheweche in Posen eine Reihe von Versammlungen statt. Diesmal tagte zwar gleichzeitig die Pofener Messe; trotzdem wollte man von dieser eingebürgerten Sitte nicht abgehen.

Am Montag fanden zwei geschlossene Versammlungen des evangelischen Pfarrervereins

statt, in denen über zwei für den Pastorenstand besonders wichtige Fragen verhandelt wurde: a) die Schwierigkeiten der Kindererziehung und die Möglichkeiten der Abhilfe, b) Die Gefahren der Vereinfachung und innerlichen Verarmung und die Mittel dagegen.

Geheimrat D. Staemmler eröffnete sie mit einer biblischen, auf die Zeitverhältnisse bezugnehmenden Ansprache.

In einigen Sonderversammlungen dieses Tages wurde eine Neubelebung des Vereins für Pofener Kirchengeschichte und ebenso eine solche der in der Inflationszeit fast gänzlich gewordenen Prediger-Sterbekasse vorgenommen, wie auch eine ausschließlich für Pfarrerrfrauen bestimmte Bibelbesprechung gehalten wurde.

In dem Gottesdienste Dienstag nachmittags 5 Uhr in der Paulskirche predigte nach der von D. Staemmler gehaltenen Liturgie Pastor Weinhold aus Schrebersdorf.

In der Abendversammlung schilderte Geheimrat Haenisch das Erwerben der Heidenmission vor 100 Jahren in einem Gebiete, in dem er früher gewirkt, in Ostfriesland.

Wittmoth vormittag die Versammlung der Synodalbetreter für Heidenmission wie auch die Hauptversammlung der Pofener Missionskonferenz

wurden von Pastor Büchner geleitet. Dieser hat beide Körperchaften seit 1898 geleitet, legte aber jetzt den Vorsth nieder; an seine Stelle wurde Hr. Schneider gewählt. Die Versammlung Dame von diesem Geschenk der Natur ergiebigsten Gebrauch zu machen.

Wittmoth vormittag die Versammlung der Synodalbetreter für Heidenmission wie auch die Hauptversammlung der Pofener Missionskonferenz wurden von Pastor Büchner geleitet.

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

„Die Jesus-Sage“ heißt die neueste Schrift von Georg Brandes, die soeben im Verlage Erich Reiß, Berlin, erschienen ist.

Im Aprilheft der „Zeitschrift für Geopolitik“ (Verlag Kurt Bohminkel, Berlin-Grünwald, untersucht Palmer Red die Folgen der amerikanischen Einwanderungspolitik auf die Weltwirtschaft, die Außenhandelsbeziehungen insbesondere Deutschlands, die Arbeitslosigkeit und die Auswandererbewegung.

sprach dem Scheidenden, der am selben Tage auch sein 40jähriges Amtsjubiläum beging, ihren Dank und ihre Anerkennung aus.

zwei Sonderveranstaltungen
statt, die eines des Vereins für religiöse Kunst, die andere des Evangelischen Erziehungsvereins.

Gustav-Moll-Verein
gewidmet. Der Schriftführer, Pastor Hein, behandelte die neuen Aufgaben des Vereins und schilderte hierbei auch die Hauptversammlung des Vereins 1924 in Braunschweig.

zwei Fachveranstaltungen
statt, die eine des Vereins für religiöse Kunst, die andere des Vereins für religiöse Kunst, die sich auf Moses und den Ursprung der israelitischen Mission beziehen.

pastorale Gemeinschaftsdiagnose,
an der aber auch eine Anzahl anderer Pastoren teilnahmen. Pastor Wund hielt den Vorsitz, Pastor Glahn hielt die biblische Betrachtung.

Behinderte Taschendiebe.

Der harte Kampf, den die Kriminalpolizei ganz besonders jetzt in der verkehrreichen Messezeit mit den Taschendieben ausführt, hat mitunter doch auch seine heitere Seiten.

Der Verband deutscher Genossenschaften in Polen
veranstaltet am Dienstag, 19. Mai, vormittags von 11 Uhr ab im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses seinen Verbandstag.

Telegraphische Gütereinfuhrbeschränkungen.
Bei Anträgen um Gütereinfuhrbeschränkungen nach Polen, die in besonders dringenden Fällen telegraphisch an die polnischen Poststellen in Deutschland gerichtet werden, wird den Absendern empfohlen, bei dem Aufgabepostamt gegen Zahlung einer geringen Gebühr eine schriftliche eventl. telegraphische Auswändigungs-Benachrichtigung zu beantragen.

Doktorpromotionen.
An der Posener Universität promovierten am 8. Med. Janusz Szynanowski aus Osobrym und Maria Teresa Karłowska aus Wleka Lela; zum Dr. phil. Kazimierz Zielinski aus Konig.

Aushebung.
Wie der „Wostok“ berichtet, haben verschiedene Gattungsarten und Hotels die Messwoche dazu benutzt, ihre Preise bis zu 100 v. H. zu steigern.

An sich durchaus berechtigt, weil sehr viele Fahrgäste, besonders die Damen, vielfach so tief in der Unterhaltung stecken, daß sie das Aussteigen vergessen und das Besäumte dann schnell einholen möchten.

Diebstahl von Labendiebstählen.
Auf frischer Tat wurde gestern in einem Schuhwarengeschäft an der Bronzerstraße eine bekannte Taschendiebin Sofia Mroczkowska aus der Provinz festgenommen, die einer Frau 84 Zl gestohlen hatte.

Gefahren der Straße.
Gestern nachmittags 3 15 Uhr wurden auf der Posener Straße, Ecke ul. Jasna (fr. Buddestr.) zwei Männer namens Krzyżkowiak und Sokolowski von einem Kraftwagen angefahren.

Ein Zusammenstoß erfolgte gestern an der ul. Dąbrowskiego und ul. Kaszubska (fr. Gr. Berliner- und Kirchner-) zwischen einem Kraftwagen und einem Geschäftsfuhrwerk aus der Grabenstraße.

Diebstahl von Geld.
Gestern in der 4. Klasse des Hauptbahnhofs einer durchreisenden Frau aus Hannover 22 M. deutsches Geld, 8 Zl. sowie ein Reisepaß auf den Namen Anastasie Mrozal; im Zoologischen Garten einer Frau aus Rybnik eine Geldtasche mit 20 Zl. die sie neben sich auf eine Bank gelegt hatte; aus einem Treibhause Górna Wilba 89 (fr. Kronprinzstr.) nach Einschlagen einer Scheibe 39 Blumenschilde im Werte von 71 Zl.

- Bereine, Veranstaltungen usw.
Sonntag, den 10. 5.: Radfahrerverein Poznań: Abfahrt 8 Uhr nach dem Haubwald (Seberga).

Deutscher Theaterverein.
Am Freitag, dem 15. Mai, wird der Deutsche Theaterverein in Posen im großen Saale des Zoologischen Gartens die Tragikomödie „Wer weint um Juckerad?“ von Hans J. Rehfisch zur Aufführung bringen.

Grubens, 8. Mai.
In den Linienkanal fürzte gestern nachmittags das 5jährige Söhnchen Leon des Polizeibeamten R. Es war bereits 400 Meter weit fortgeschritten, als der vorübergehende Herr R. Rathenau, wohnhaft in der Oberthornerstraße, das dahintreibende Kind bemerkte.

Kolmar i. P., 8. Mai.
In der Glashütte, Dziembówko (fr. Gertraudenhütte), Kreis Kolmar, ist ein Ausstand ausgebrochen. Die Arbeiter verlangen eine Lohnerhöhung von 35 Prozent.

Rafel, 8. Mai.
Spießhaken wollten in die Villa der Frau Baumeister Sontag einbrechen, wurden aber erschreckt. Dann gingen sie zu der Villa des Kreisinspektors, brachen in den Salon ein und von dort in die St- und Schlafkammer, raubten die goldene Uhr nebst Kette, Ringe, Geld und verschiedene andere Sachen im Werte von insgesamt 1600 Zl.

S. Dobrnil, 8. Mai.
Die dieser Tage plötzlich erfolgte Entlassung des Direktors der Kreisrentenkasse erregt in Stadt und Umgegend erhebliches Aufsehen. Die Entlassung erfolgte angeblich, weil festgestellt wurde, daß ein vor einem Jahr zugezogener Arzt beim Einfließen seiner Rechnung bei der Krankenkasse dem Direktor gewisse Summen zu dessen privater Verfügung zurückgegeben hat.

Kogasen, 8. Mai.
Am Sonntag wurde auf dem hiesigen Bahnhofe ein Angler, als er einen Waggon loszupfen wollte, beim Anrücken der Maschine der Brustkasten vollständig eingedrückt, so daß er sofort tot war.

Strassburg, 8. Mai.
Im November v. J. fandte die Postdirektion Bromberg an das hiesige Postamt sechs Risten mit Kleingeld. Die größte mit 60 800 Zl. die für Kaufkraft bestimmt war, wurde bes. Nachts gestohlen und nach längerem Suchen die leere Riste mit 800 Zl. Kleingeld in einem Stadteile gefunden, ohne daß man des Diebes habhaft werden konnte.

Antoni Orlewicz sich ein 85 Morgen großes Grundstück gekauft habe. Die sofort vorgenommenen Ermittlungen ergaben verhaftete Orlewicz gefand auch ein, die Kiste mit Hilfe seines Schwagers Jankiewicz (gleichfalls Briefträger) gestohlen und beiraubt zu haben.

Briefkasten der Schriftleitung.

Sprechstunden der Schriftleitung: nur werktäglich von 12-1 1/2 Uhr.
D. Gr. in St. Uns ist von Ihrer ersten Anfrage nichts bekannt; wir bitten Sie, diese zu wiederholen.

Radiofalendar.

- Rundfunkprogramm für Sonntag, den 10. Mai.
Berlin, 505 Meter. Vorm. 9 Uhr Morgenfeier. Nachm. 4.30 bis 6 Uhr Unterhaltungskonzert. Abends 8.30 Uhr „Im Zeichen des Walgers“.

Am 3. Mai 1925 gewinnt
TATRA
Kleinauto
auf Targa Florio Sizilien den Ersten Preis.
Hüchel mit 5 Stunden 31' 29"
Sponner „ 5 Stunden 36' 20"
und schlägt den bisherigen Rekord um 26 Min.

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Grenzenlose Lebenspein
Fast, fast erdrückt sie mich!
Das wollen alle Herren sein,
Und keiner ist Herr von sich.

Und wenn man auch den Tyrannen ersticht,
Ist immer noch viel zu verlieren.
Sie gönnten Casarn das Reich nicht
Und wissens nicht zu regieren.

Goethe.

Der Le-enz ist da!

Von Karl Ettlinger (München).

Schon wie ich die letzten Apriltage von meinem Kalender ab-
trich, dachte ich mir: „Bermüthlich kommt jetzt der Mai!“ Vor-
ahnungen nennen das die Oskultisten. Und richtig, jetzt ist er da,
jener Monat, in dem sich die Blüten und Jünglinge mit frischem
Grün bedecken. In diesem Monat ist die Miete nicht erhöht wor-
den, und deshalb nennt man ihn den Bonnemouat.

Aber mir, da wohnt ein Fräulein, der hat einmal ein Gesangs-
lehrer die Stimme entdeckt (sonst hat sie noch niemand entdeckt),
und die singt das ganze Jahr über, auch mitten im Winter: „Der
Leng ist da!“, weil das ihr Bräutigam so gern hört. Das Lied
liegt ihr zwar nicht besonders gut, weil ihre fehlende Höhe nur
sehr unvollkommen den Mangel an Mittellage verdeckt, ohne über
die Abwesenheit der tiefen Töne hinwegzutäuschen, aber sie be-
gleitet sich gottlob so falsch auf dem Klavier, daß es nicht weiter
auffällt. Ihr Bräutigam muß auf beiden Tömmelfellen blind sein.

Ja, er ist da, der Leng! Die Knospen und die Dadel springen,
die Beilchen und frischgetriebenen Bänke duften. Die Menschen
werden sich der Poesie des Daseins bewußt, lösen Kreuzwörter,
suchen die Gramophonplatte mit dem Nachtigallenschlag heraus, die
Jugend stimmt fröhliche Gesänge an, zum Beispiel „vier Meter
lang, drei Meter breit“, überall regt sich neue Hoffnung, die Sigen-
gehebensten berücken's noch mal mit einem Inserat, man raucht
bald wieder im Freien, die Einbrecher eröffnen die Frühjahrs-
saison, und die Polizeihunde folgen erötend ihren Spuren, ich
lache die Mädels an, mich lachen die Mädels aus, die Frauen
sehen in den Modedrähtern nach, wie man sich dieses Frühjahr
anzieht, kurz, Reichthum und Volkthum sind sich darüber einig;
der Mai ist von allen zwölf Monatskindern das schönste, das
Hundertkind. Er ist überhaupt keiner Steigerung fähig, denn wenn
man den Mai feiert, dann heißt er Mai e r.

Und deshalb haben ihn auch alle Dichter besungen. Der
Goethe hat ihn besungen, der Heine hat ihn besungen, die Quar-
taner haben ihn besungen, und auch ich habe ihn besungen. Ich
verfertige jedes Jahr ein Frühjahrsgebiht, eins davon ist sogar
sehr populär geworden: das haben schon fünfzig Redaktionen ge-
lesen. Es ist mein teuerstes Gebiht, es kostet mich bereits fünf
Mark Mühsal. Mir gefällt es.

Also diesmal habe ich ein ganz neues Gedicht gemacht.
Ich hatte fünf Glas Maibod getrunken, und da war ich auf ein-
mal so in Stimmung, die Naturisierung kam über mich, ich schrie:
„O wie schön ist doch die Natur!“ und der Wirt klopfte mir auf
die Schulter und sagte: ich sollte aus seinem Lokal hinausgehen,
draußen sei die Natur noch viel schöner! Ich wollte es ihm nicht
glauben, aber wie dann der Hausknecht kam, glaube ich es ihm
doch, ging in den Englischen Garten, setzte mich auf eine Bank
„Nur für Erwachsene“, welche aber von den Erwachsenen gar
nicht benutzt wird, weil eine Laterne so dicht dabei steht, und dichtete:

Die Maientlüfte schäumen,
Es brechen rings im Ru
Die Knospen an den Bäumen.
O Mensch, nun brich auch du!
Und alle Vöglein brummen!
Und jedes legt ein Ei!
Der Leng, er ist gekommen!
Landarabei!

Was Landarabei bedeutet, weiß ich zwar nicht, aber ich habe
es einmal von einem Lautensänger gehört, der sagte, es ist von
Walther von der Vogelweide, und da wird's schon recht sein.

Ich nahm das Gebiht und meinen dicken Spazierstock und
ging auf eine Redaktion. Der Redakteur kennt mich schon, und
deshalb meinte er, ich sollte das Gebiht und eine Fünfpennig-
marke dalassen, er werde es dann erliegen. Da las ich ihm das
Gebiht vor.

Eine Zeitlang sagte er gar nichts. „Stille Erschütterung“
nennt man das, wenn man mit dem Verfasser befreundet ist.
Oder: „Das Publikum ging in stummer Ergriffenheit auseinander.“
Auch er ging beinahe auseinander. Dann schnappte er nach Luft
und rief: „Jawohl, der Leng ist gekommen!“

Und dann: „Sehen Sie mal zum Fenster hinaus! Bemerken
Sie etwas von der Sonne bei dem Hundewetter? Bei diesem
Regen ist ja Ihr Gebiht die reinste Ironie! So kann ich es un-
möglich bringen!“

„O bitte, das macht gar nichts!“ rief ich schnell. „Das habe
ich im Hardumdrehen geändert!“ Und, schnupp, sah ich ihm
gegenüber, und nach fünf Minuten lautete mein Gebiht folgender-
maßen:

Die Maientregen schäumen,
Sie schäumen immerzu,
Und weil sie immer schäumen,
O Mensch, so schäum auch du!
Und keine Vöglein brummen!
Der Regen nur macht: hui!
Der Maiberst ist gekommen!
Landarapfui!

Und dann habe ich es ihm wieder vorgelesen, und es hat ihm
so gut gefallen, daß er gesagt hat, ich soll zwei Fünfpennig-
marken dalassen.

Seitdem lese ich jeden Tag das Blatt, ob mein Gebiht drin-
steht — aber es ist noch nicht gekommen.
Wozu das nur liegen mag?

Die Schuld.

Stizze von Panrichard Hensel.

„Maten Sie mir,“ sagte Jens Borg und preßte nervös die
Fingerspitzen aneinander. „Ich habe Ihnen nun alles erzählt —
von mir und Hannelore Solf — alles scheint gut — aber ich sehe
kein Ziel, keine gerade Straße — ich bin unschlüssig.“

„Darf man ein Bögen in der Liebe kennen?“ fragte der
Freund. „Sie können irgendwie scheitern, gewiß — das geht
Sie allein an, Sie lernen daraus. Aber ein Bögen kann zu
einer Schuld werden.“

„Sagen Sie?“

„Ich will Ihnen eine Geschichte erzählen, Jens. Sie ist
wahr, denn ich habe sie selbst erlebt. Und Sie werden vieles
begreifen.“

Ich lebte bis zum zweifundzwanzigsten Jahre bei meinem
Vater. Durch eine unglückliche Verkettung von allerlei Wider-
wärtigkeiten und unvorsichtig geäußerte politische Anschauungen
meines Vaters wurde unser Haus gemieden. Wir kämpften mit
der Not und fanden nirgends Mithalt und Hilfe. Jeder ging uns
aus dem Wege. Der Vater nahm es mit der stoischen Ruhe der
alten Leute auf sich, die nicht mehr viel zu verlieren haben. Ich
aber war noch empfindsam, und jeder Eindruck verstärkte sich in
mir, verwandelte meine Gedanken, lehrte mich grübeln und hasen.
In jedem fast sah ich einen Feind. Nirgendwo war der Ausblick
in eine Zeit, die besser werden könnte.

Uns gegenüber wohnte ein Krämer. Er hatte eine hübsche
Tochter von siebzehn Jahren. Als ich sie das erste Mal sah, hatte
ich das Gefühl, als läge plötzlich ein heller Sonnenstrahl in der
dunklen Straße vor mir. Und noch ganz verwundert darüber
grüßte ich schweigend. Das Mädchen nickte und lächelte. Ich
habe dann viele Stunden darüber nachgedacht, daß da ein Mensch
ist, der schön ist und gut und mich mit Vädeln grüßt. Aber meine
Furcht, daß es nur eine Laune der Stunde war, verwehte der
andere Tag. Da gingen wir wieder aneinander vorbei und nickten
uns zu, wie freundnachbarliche Leute zu tun pflegen. Nach drei
Tagen sprach ich das erste Mal mit dem Mädchen — verschwiegen,
denn der Krämer war uns feind wie die anderen, und er durfte
nichts von der Vertraulichkeit seiner Tochter dem Geächelten kame-
über wissen. Aber wir wußten seit diesem Abend, daß wir Kame-
raden waren, die es gut miteinander meinten; und der verborgene
Platz an der Brücke, die unweit unserer Häuser war, sah uns oft
wieder.

Der Einsame mußte glücklich sein, wenn er einen Menschen
findet, der ihm gut ist. So dachte ich anfangs. Aber die vom
Vater ererbte Gemüthsart, nüchtern jedes Erlebnis zu Ende zu
denken, brachte mich dahin, daß ich meine Lage schmerzlicher als je
empfand. Denn ich sah keinen Weg, der aus den Heimlichkeiten
zu einem reinen Genuß eines Glückes führen könnte. Ja, ich ging
sogar so weit, trotz und unfreundlich gegen das Mädchen zu
sein, weil mich ihr Lachen quälte, weil mich ihre Augen auf Ge-
danken brachten, die ich nicht hegen durfte. Und weil das alles
mich in eine Welt hießen ließ, die mir nicht gehörte.

Einnmal kam ich spät heim. Kurz vor meinem Hause löste sich
ein Schatten von der Wand, trat auf mich zu, sahke meine beiden
Hände. Und wie ich aufblickte, war es das Mädchen, das mich mit
traurigen Augen ansah.

„Ich habe auf Dich gewartet, Werner.“

„Ich habe viel Arbeit,“ wich ich aus.

„Werner, komm doch wieder.“

Aber in unseren Zusammenkünften war immer ein Tropfen
Bitterkeit und viel Verbaltenes und Ungewisses.

Einnmal erzählte sie, daß der Vater daran denke, sie zu ver-
heiraten. Ein junger Mann verhehe viel im Hause — der Vater
begünstige ihn — er sei auch wirklich sehr liebenswürdig und
immer fröhlich, aber sie möge ihn nicht.

Und ich hörte zu und sagte nichts.

Und wieder einige Wochen später trat das Mädchen mit einer
unbewohnten Erregung zu mir, klammerie sich an mich:

„Du, sag mir, was ich Dir bin! Bist Du mich immer lieb
haben?“

Das war wie der Schrei eines Verirrten. Und ich stand
stumm und fühlte nur die Bitterkeit meines Lebens, das mich zu
schwach machte, die Hände nach einem Menschen auszustrecken, der
darauf wartete.

Nie vergesse ich den brennenden Blick, der mich aus den Augen
des Mädchens traf, bevor es, ohne sich noch einmal umzusehen, über
den Platz nach dem Hause des Krämers lief.

Ich sah sie nicht wieder. Fragen durste ich nicht. Aus dem
Gerede der Leute erst erfuhr ich, daß sie heimlich das Haus ihres
Vaters zusammen mit dem Fremden verlassen hatte.

Den Mann spürte man nach längerer Zeit wieder auf. Von
dem Mädchen wußte er nichts zu sagen.

Da, lieber Freund, begann erst meine schlimmste Zeit. Denn
jetzt trug ich eine Schuld — den Tod oder die Schande des Mäd-
chens veranlaßt zu haben, das mich liebte. Eine Schuld, die aus
meiner Jagdhaftigkeit entstanden war. Aber eine Lehre gewann
ich daraus: Das Glück ist immer unterwegs, ist immer im Wan-
dern und bleibt nie stehen, um zu warten. Wo man es sieht, soll
man es halten. Und wenn es weiter geht, hat man es doch be-
sessen und darf sich daran erinnern und davon zehren. Wer es
vorübergehen läßt, weiß nie, ob er nicht, wie ich selber, auch
einem andern unbewußt Leid zufügt. Denn es tut auch weh, ein
Glück geben zu wollen und übersehen zu werden.

Jens Borg reichte dem Fräulein hastig die Hände.

„Morgen gehe ich zu Hannelore —!“

Von ungedruckten Dichtern.

Eine nachdenkliche Betrachtung von Richard von Schaukal.

(Nachdruck verboten.)

Jüngst hat mir wieder einmal jemand Gedichte zur Beurtei-
lung überhandt. Ich war, wie stets, versucht, die unerwünschte Be-
trautung rundweg abzulehnen. Denn mir ist meine Zeit für derlei
sach immer undankbare Mühe nachgerade denn doch zu kostbar ge-
worden. Wie viele solche hoffnungsvolle Zeitgenossen habe ich im
Laufe der Jahre mit aufrichtigem Bescheid und wohlmeinendem
Rat bedacht! Und wie wenige haben meine Erfahrung genützt,
reißlich erwogen, was der mit Überschwänglichkeit Angesprochene
ihnen zu erwidern sich bestimmt hatte finden lassen müssen! Frei-
lich, zurechtweisende Eingriffe in halbwegs Brauchbares haben die
meisten gern gelten lassen. Und es sind darunter manche, die,
nachdem sie sich zu mühe gemacht hatten, was ihnen geboten wor-
den war, nichts mehr von sich haben hören lassen, ja, zu Ansehen
gelangt, sich des aus irgend einem Grunde unliebamen Beicht-
ganges nicht mehr zu erinnern für besser befanden. Doch von
solchen sei hier nicht die Rede. Sie haben zu meiner Menschen-
kenntnis das Ihrige beigetragen. Was ich dagegen bisher nicht
habe verstehen lernen, das sind die nur zu zahlreichen Dichter-
linge, die einem von ihnen, wie sie es ausdrücken, berechnen, also
doch wohl zum Teil wenigstens gelesenen Meister mit Versen auf-
warten, die auf den ersten Blick nicht nur als ungeraten, sondern
als unrettbar sich erweisen. Ich berleihe es einfach nicht, daß die
künstlerische Bestimmung oder nennen wir' bescheidener, die künst-
lerische Genußfähigkeit vor der eigenen Schöpfung so vollkommen
zu versagen vermag, wie es die Unbefangenheit, ja die Scham-
losigkeit solcher Sendungen darthut. Denn es ist ungeheuerlich, daß
einer, der ein vollendetes Gebiht zu bewundern, zu lieben vorgibt,
in einem Atem gewissermaßen eine schmächtige Stümperei zu be-
treten magt. Der junge Mann, dessen Sendung mir den Anlaß
zu dieser nachdenklichen Betrachtung bietet, hat einen ganzen
Haufen alberner, elender Reimereien, wimmelnnd von größten Ver-
stößen gegen Sachbau, Rhythmus, Gedankenzusammenhang, auf das
sauberste in Schreibmaschinenabschriften zusammengetragen; er
muß also doch wohl entweder selbst seine armseligen „Eingebun-
gen“ ordnen und erneuert oder, wenn er eine Hilfskraft dazu be-
wendet hat, deren Arbeit überprüft haben. War sein Auge blind,
sein Ohr taub, als er dies tat? Es muß wohl so sein. Aber
nun habe ich ihm freundlich, jedoch auf das deutlichste zu verstehen
gegeben, daß seine Dichterei völlig wertlos sei. Wird er nunmehr
mit geöffneten Sinnen, mit aufgerichtetem Bewußtsein seinen
Wahn erfassen? Wird er sich schämen, bereuen, bis auf weiteres
darauf verzichten, Zeit und Papier zu vergeuden mit niederträch-
tiger Sudelei, sich zu Gemüthe führen, was es heißt, einen ange-

lichermeiße Verehrten mit den Erzeugnissen der Hirnlosigkeit zu
behelligen? Ich glaube es kaum. Neulich schrieb mir ein bereits
mehrfach gedruckter Sudler, dessen lekties, herrlich ausgestattetes
Schandbuch ich zu lesen und zu besprechen aus Gefälligkeit für
den Herausgeber einer kritischen Uberschau beurteilt war, er könne
mich nur bedauern, da mir die — eigene Erfolglosigkeit offenbar
die Galle errege gegen die aufstrebende Jugend. Ich sah mit
dem großartigen Brieflein in der Hand da und fragte mich, ob ich
wirklich fünfzig Jahre hätte auf werden müssen, um so etwas an
unrettbarer Tölperei zu erleben. Hat es denn irgend einen Zweck
und Sinn, solchen Armen im Geiste überhaupt in menschlicher
Sprache zu erwidern? — Eines ist sicher: der einfältige Dilettant
ist so alt wie die große Kunst, vielleicht sogar älter. Aber die
Furcht des baren Unvermögens wird heute gezüchtel. Das macht:
es ist die Ehrfurcht vor der Leistung geschwunden. Denn der
Schwandel führt, wie niemals zuvor, immer wieder zum Erfolg
bei den Wahlverwandten. Und das scheint zu genügen.

Biblische Geschichte im Kindermund.

Es ist von großem psychologischen Interesse, in welcher Weise
sich die Erzählungen des Lehrers in der kindlichen Seele wider-
spiegeln. So berichtete mir neulich ein siebenjähriges Mädchen,
das die erste Klasse einer Volksschule besucht, folgendermaßen über
das Paradies und den Sündenfall: „Der liebe Gott hat es Para-
dies geschaffen, um wie er da ferti war, hat er 'n Adam neitu.
Nacha is er amol amds zu ihm tumma und hot g'sagt: „No,
Adam, wie g'fällt's der denn?“ „Na, hat der Adam g'sagt, „Dan-
schö, ganz gut.“ „Na is der liebe Gott wieda ganga. Am nächsten
Amd hat er'n nacha wieda g'fragt: „No, Adam, wie g'fällt's der
denn?“ — „Nacha hat der Adam g'ragt: „No ja, ganz gut. Aber
su allanigs bin i halt.“ — „No, du hast doch die Tiere!“ hat der
liebe Gott g'sagt. Nacha hat der Adam g'sagt: „No scho, aber der
plaudert nig!“ — „Nacha is er eingeschlafen, und na hat der liebe
Gott a, a — — — et-ne Rip-pe g'nunma und hat a Frau drans
g'macht. Und wie na der Adam aufg'wacht is, hat er g'schaut;
nacha hat er zu dera g'sagt: „Wer bist denn du?“ — Na hat die
Eva g'sagt: „Ich bin deine Frau Eva.“ — Am Amd is dann der
liebe Gott wieda tumma und hat'n Adam g'ragt: „No, Adam,
wie g'fällt's der denn?“ — Na hat der Adam g'sagt: „Es is
schö. Dsi plaudert doch.“ Am wenn die Eva amal zu plaudern
og'gange hat, na hör's su g'schwind nimma aaf!“ — Na hat der
liebe Gott zur Eva g'sagt: „No, Eva, wie g'fällt's der denn?“ —
„Dankschö, ganz gut,“ hat die Eva g'sagt, „aber die Apfel g'falla
mer am besten.“ — Nacha hat der liebe Gott g'sagt: „Bon alle
Bäume im Garten darft ihr essen, nur von den, wo in der Wittn
steht, darft ihr nig essen!“ Nacha is er g'anga. — Na hat die
Schlange, wo auf'm Apfelbaum drob'n war, zur Eva g'sagt: „Da,
es' amol den Apfel da! Dann werdet ihr sein wie Gott und wissen,
was gut und böse is.“ Na hat die Eva in Apfel neibissen, um es
andri Trum hats 'n Adam in Mund neig'steckt. Na ham se si
ag'schaut un ham si Kleider aus Wätter g'macht un sin ins
Gebrich neig'anga. Am Amd is na der liebe Gott tumma, und
wie er die gwa net g'fund'n hot, hat er g'schria: „Adam, wo bist
du?“ — „Nüher si nig.“ Na hat er denkt: „Es muß i doch amol
schaua, wo die steck'n.“ Na is er hinter's Gebrich g'anga, da warn's
na g'sess'n. Nacha hat er g'sagt: „Su, da seid's! Geht's amol
berri alle gwa dol! I was scho, warum ihr eich verdeckt. Ihr
habt's von dena Apfel gess'n.“ Na is er zur Schlange g'anga un
hot g'sagt: „Auf dem Bauche sollst du trabbeln dein Leben lang
un sollst Dred freß'n.“ Un zur Eva hat'r g'sagt: „Un du machst,
doh d' aus'n Paradies naus'tummst. Un du sollst erweht (arbeiten)
und alt wern, und nacha mußt sterben!“ Un zum Adam hat'r
g'sagt: „Un du machst aa, daß b' naus'tummst. Da nimm der
a Stroch mit un nacha baust der selber a Haus aus Stroch un
Ruchschaln!“ Na hat er alle gwa naus'gagt un hat vors Paradies
a Tor hig'macht un an Draht riberg'spannt un an Engel dazu
hit.“

Lustige Ede.

Erster Schultag. Mit neuen Haarschleifen in den
Dammelpfaffen ist Klärchen in die Schule gewandert, hat
strahlend die große Zuckerdüte empfangen und sitzt nun brav
und artig auf der Schulbank. Die Lehrerin möchte die Kinder
nach und nach an die ihnen unbekannte Umgebung gewöhnen
und stellt zutrauliche Fragen — nach Eltern, Geschwistern,
Lieblingssuppe und so — an die Kleinen. „Und nun sag!
mir mal jede ihren Geburtstag.“ — „15. Mai“, ver-
meldet ein kleiner Blondkopf, als die Reihe an ihn gekommen.
— „Die lügt!“ springt Klärchen ganz voller Entrüstung auf,
„die lügt! Das ist mein Geburtstag!“ P. v. B.

Der normale Ehemann. Ein englischer Zeitungsleser
fragt an, was man unter einem normalen Ehemann verstehe?
Antwort? Ein normaler Ehemann ist ein solcher, der seiner
Frau genau solch ein Leben verschafft, wie sie es vor der
Ehe inbezug auf Lebenshaltung gehabt hat. Dieses Argument
scheint mir nicht stichhaltig. Wenn man den Kampf um das
Toilettengeld ansieht, der in den meisten Ehen tobt, dann
kann man die wenigsten Ehemänner als normal ansehen.
Man wird also schon nach anderen Begründungen suchen
müssen, um die Normalität der Ehemänner zu beweisen.

Ihr Grund. „Sag mal, Lissi, warum hast Du dem
Deine Verlobung aufgehoben?“ — „Ach, meine Liebe, es
wurde mit Hans immer schlimmer. Er erlaubte sich sogar,
meine Kleider zu tabeln, schimpfte über mich bei gemeinsamen
Besuchen, und wir zankten uns beständig. Und als er dann
noch plötzlich ein anderes Mädchen heiratete, da entschloß ich
mich, mit ihm endgültig zu brechen.“

Mittäglich. Frau: „Mädchen, wirst Du in meiner
Abwesenheit auch die Blumen immer regelmäßig begießen?“ —
Mann: „Sei unbesorgt — ich weiß, was Durst heißt!“

Das Doppelkinn. „Früher warst Du viel liebevoller
als jetzt, Emil, da hast Du mir immer das Kinn gestreichelt.“ —
„Ja, da hattest Du auch nur eins.“

Rassauer. „Hast Du schon den Kellner bezahlt?“ —
„Nein, hast Du schon bezahlt?“ — „Nein.“ — „Gehen wir
also, worauf warten wir denn noch?“

Ein Kreislauf. Aus Lumpen macht man Papier; aus
Papier macht man Geld; mit Geld gründet man Banken;
Banken borgen; borgen bringt Armut; Armut bringt Lumpen
Ein ewiger Kreislauf.

Unter guten Freundinnen. „Meine Freundin Lilli will
drei Jahre jünger sein als ich. Ist das zu glauben?“ —
„O ja, ich glaub's schon, daß sie will.“

Der einzige Unterschied. Herr Plambel und Frau
sehen sich „Die Macht der Finsternis“ von Tolstoi an. „Das
is gerade so wie „Mein Leopold“, nich?“ meint Frau Plam-
bel. — „Dschä.“ erwidert ihr Gatte, „bloß russisch.“

AUTOMOBILE

Weltberühmt durch ihre Vortrefflichkeit und Sparsamkeit im Gebrauch mit sämtlichen Neuerungen versehen bieten zu abermals ermäßigten Preisen und günstigen Bedingungen an.

FIAT

„BRZESKIAUTO“ T. A. Poznań
Skarbowa 20

Gegründet 1894 Telephone 3417 u. 4121.

Fabrik für Luxuskarosserien
Mechanische Werkstätten — Garagen

Stets Gelegenheitskäufe.

Staatlich konzessionierte Chauffeurschule.

Bad

Salzbrunn

in Schlesien

bet:

Katarrhen
Asthma
Nieren

bet:

Sicht
Zucker
Nerven

Größter Golfplatz Deutschlands

Prospecte durch die Badeverwaltung.



LANZ

Weltberühmte
Rohöl-Traktoren „Folddank“
zum Pflügen und Brechen
ausgestellt auf der internationalen
Posener Messe.

General-Vorstellung
Nitsche i Ska, Landmarkt
Poznań, ul. Kantaka 10.

Jedes Quantum prima

Kalkhandsteine

Loco-Waggon mit 21 st. pro laufend, sowie in

Zementdoppelsalzbachsteine

sofort lieferbar

Kalkhandstein und Zementwarenfabrik
H. Schendel, Bielen.

Christbaum schmuck

stellt zur Posener Messe
Neue Halle I. Etage, Stand 88 aus
Firma Otto Rich. Woywod & Co.
Danzig.

Glas aller Art

liefert

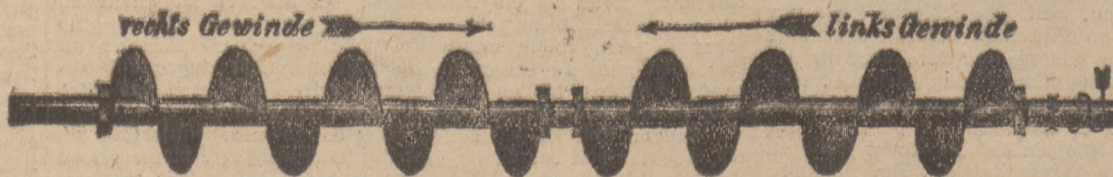
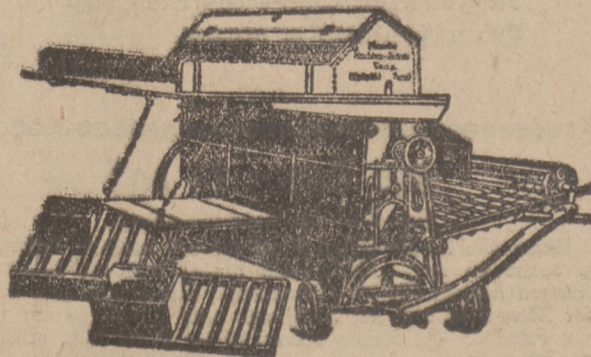
Niederlage der Petrikauer Glasfabriken
„KARA“ und „HORTENSJA“,
Bydgoszcz, Król. Jadwigi 6. Telephone 697.
Posn. Intern. Messe: Neue Halle I. Et., St. 239.

Eiserne Breidreschmaschinen

eigene Fabrikat, System „Jaehne, Landsberg“, mit Rollenschüttler,
im Kugellager laufend, fahr- und lenkbar, Trommelbreite 1750 mm,

liefert günstig sofort ab Lager

„MECENTRA“ Maschinen-Zentrale
T. S. O. P.
Poznań, ul. Zwierzyniecka 13.



Transportschnecken

jeglicher Art

für Getreide, Mehl, Sand, Zement, Kohle usw.
Elevatoren in Holz und Eisen.

Fr. Rubel, Poznań, Wenecjańska 2
Telephon 1507.

Radio,

komplette Stationen nur
besten deutscher Fabrikate
Relco, Telefunken pp.

liefert
und baut fachmännisch auf
Firma Greif,
Poznań, Fr. Rajewska 13.
Telephon 2616.

Spezialität: Antennenbau
in Stadt und Land.

Messestand:
Grosse Maschinenhalle am
Eingang.

Dampf- dreschszag,

früher Lokomobile, 7 Hm.,
10 PS., betriebsfähig, zu ver-
kaufen. Off. unt. Nr. 5767
an die Geschäftsst. ds. Bl.

Spezialangebot!

Guss-eiserne, neublaue und emaillierte

Kochgeschirre in Ia Qualitäten
Verzinkte Eimer, Wasch- und
Viehkessel, Giesskannen
Werkzeuge für alle Berufe
Patent-Rübenhacken mit auswechselbaren
Gusstahlblättern
Metallbettstellen — Einkochapparate
und Gläser

„ZELAZO“
Poznań, ul. Pocztowa 25.
Gustav Hempel
Tel. 3463.

Neuheiten zur Sommersaison!

Kleider :: Blusen

(seidene), aus modernsten Stoffen, von den elegantesten bis zu den billigsten, sowie

Kostüme :: Mäntel

empfiehlt in großer Auswahl
und zu billigsten Preisen

ra. L. Rydecki, Poznań, ul. Pocztowa 31a
Telephon 54-63 (vis-à-vis der Post) Telephon 54-63
Eigene Fabrik für leichte Konfektion.
(Pariser und Wiener Modelle.)

KRAFT

und

LICHT

billigst durch

Kompressorlote

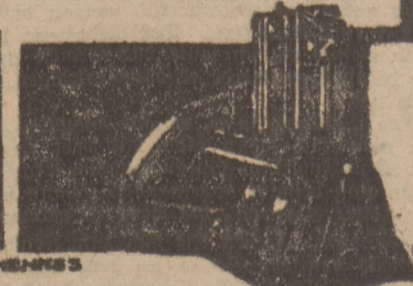
DIESEL

MOTOREN

MOTOREN-WERKE

MANNHEIM A.-G.

VERK. BINE ART. STATIONÄRE MOTOREN



Verkaufsbüro Danzig, Pfefferstadt 71.

Krüger, Stettin, Klosterhof 19, II.

Administrator a. D. beschafft in Deutschland Grund-
besitz, Geschäfte und Beteiligungen jeder Art und steht
vertraulicher Nachricht entgegen.

10 000 Złoty

mit kurzfristiger, bel. prima Sicherheit zu verleihen. Ge-
naue Anfragen unter „Sofort 5768“ a. d. Geschäftsst. ds. Bl.

Rester der

Widzower Manufaktur-A.-G.

M. Kon, Łódź, Andrzejka 7,
Wohn. 6.

Henko

Henkel's Wasch- und Bleich-Soda



spart Seife und Seifenpulver!
Mitverwendung von Henko bei der
Wäsche verbilligt das Waschen.
Vorzügliches Einweichmittel!

Autos

verleiht
privat, bei billigster
Kilom. - Berechnung
Zuklad Wulkanizacyjno
W. Müller, Poznań
Marcinowskięgo 34/36
Telephon 6976.

Der dritte Renntag in Lawica.

Die gestrigen Rennen in Lawica standen unter einem glücklicheren Stern als die Dienstagrennen.

Der Besuch war stärker, die Gemüter waren froher gestimmt. Wenn auch der französische Totalisator nur dreimal fungieren konnte, so war doch der Verlauf der Rennen interessanter, als am zweiten Renntag.

Das erste Rennen, an dem sich 6 Pferde beteiligten, gewann Balcer auf „Marius“ gegen „La Trzecia“ unter Sulik und „à la Bonheur“.

Im zweiten Rennen, das ein Nachrennen war, gab es infolge des Verhaltens der „Alfa“ mehrere Fehlstärte.

Im dritten Rennen schlug die Prachistute des Rennvereins, bestehenden Zychliński die Klauenstute „Mała Gramoza“.

Metern wäre die Besiegte der Siegerin recht gefährlich geworden. Es lief noch „Delfin“.

Den Rossowischen Ehrenpreis, der für den Sieger des vierten Rennens, das mit Hindernissen über 3200 Meter führte, ausgesetzt war, nahm Oberst Rommel auf „Leonardo“ gegen „Dandolo“.

Das 5. Rennen gewann Hauptmann Bylechński auf „Douglas III“, dem „Blad“, der vom Oberleutnant Suchecki bravours geritten wurde.

Am Jagdrennen beteiligten sich folgende Pferde: „Dolly II“, „Herb“, „Biorun“, „Zunier“, „Wrobel“, „Edward“, „Mała“ und „Wacel“.

Sport und Spiel.

Oesterreich-Ungarn 3:1. Am 5. Mai wurde in Wien die Nationalmannschaft Ungarns vor einer Zuschauermenge von einigen Zehntausend von der österreichischen Elf geschlagen.

Tennistournier Polen-England. Auf Grund der Ausscheidungskämpfe ist folgende Mannschaft gegen England aufgestellt worden:

Steiner-Eddy, Förster-Posen, W. Fuchar-Demberg und Schwede-Krakau. Die englische Mannschaft soll am 11. Mai in Warschau eintreffen.

Eingesandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schiffsleitung nur die vorläufige Verantwortung.)

Die Mitteilung in der gestrigen Ausgabe des „Posener Tageblatts“ von den fortgesetzten Belästigungen durch den Fernsprecher habe ich mit um so größerem Interesse gelesen, als mir ein ähnlicher Fall bekannt ist.

Sie haben es nicht mehr nötig wie in der Kriegszeit gebrannte Gerste, die keinen Nährwert besitzt und infolge dessen in jedem Falle zu teuer bezahlt wird, zu trinken!

Arbeitsmarkt Suche zum 1. 7. 25 evgl., ledigen, gebildeten ersten Beamten, der nach allgemeinen Dispositionen selbständig wirtschaftet.

älteren, erfahr., energisch. Beamten, der bei häufiger Abwesenheit des Besitzers selbständig disponieren kann.

Molkereiverwalter, evgl., der polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, gestützt auf beste, langjährige Zeugnisse.

ein Kuhmeister, der mit eigenen Leuten Melken und Füttern besorgt, gesucht. Verwaltung der Herrschaft Wierzonka.

Landwirts-Sohn aus guter Familie mit entspr. Schulbildung (mindest. Einj.-Zeugnis), der seine prakt. Lehrzeit beendet hat.

Trinkwasser-Filtration, Wasser-Enteisung, Entsäuerung. Spezialfirma zur wirtschaftlichen Ausgestaltung von Dampf- und Kraftanlagen.

Kugellager Als Vertreter einer Kugellagerfabrik empfehlen wir von unserem Lager ul. Kalaka 1 Kugellager aller Gattungen. Stets vorrätig haben wir alle Auto-Zubehörtelle.

Treibriemen in Leder, Kamelhaar, Baumwolle und Hanf. Leder, Näh- und Bänderriemen Gummi- und Spiralschläuche.

Mehrere Glaser für dauernde Beschäftigung können sich melden. Fabryka Luster i Szlifiernia Szkła Pokora i Pukacki.

landw. Beamter unterm Chef. Praxis 3 1/2 Jahre. Gute Zeugnisse und Empfehlungen stehen zur Seite.



Merino-Fleischschaf-Stammherde Bakowo (Bankau) im Jahre 1862 gegründet, bei Post- und Bahnstation Warlubie (Warlubien), Kreis Swiecie (Schweh).

3 Häuser in Poznań — 2 Etagen zu 3 Nummern — das erste erbaut im Jahre 1912, das zweite ist älter an einer Hauptstraße.

Achtung! Die Fa. Ager in Wroclawek, Kościuszki 18, sucht Güter, bäuerliche Wirtschaften, Wohnhäuser für ernste Reflektanten.

Lauter, Tennisschläger, Damenfahrrad, gebraucht, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angeb. unt. Nr. 5731 an die Geschäftsst. ds. Bl.

Schlesien! Schlesien! Villa mit Garten direkt am Fuße des Bobien, 1 Std. Bahnfahrt nach Breslau.

Im Verlag von W. JONNE'S Buchhandlung, Bydgoszcz, ul. Gdańska 160 erschien ein landestundl. Buch über Polen von W. Damaschke.

Markisenstoffe roh und imprägniert in glatter und gestreifter Ware bieten an R. Deutschendorf & Co., Danzig.

Suche für m. Sohn, 18 J. alt, Stellung als Cleve in der Landwirtschaft. Er ist der deutsch. u. poln. Sprache mächtig.

Suche für meinen Sohn, 14 1/2 Jahre alt, groß und kräftig, der deutschen und polnischen Sprache mächtig.

Lehrstelle als Elektrotechniker, Schlosser oder Tischler. Off. erb. unt. „Z. M. 1527“ an Annoncenbüro Rellama Polska, Poznań.

3 gute Bieneindöster m. 2 gut erhaltenen Doppelbeuten und tadelloser ausgebauter Waben verkauft preiswert G. Pfeiffer, Sowintki p. Rosina.

Suche für m. Sohn, 18 J. alt, Stellung als Cleve in der Landwirtschaft. Er ist der deutsch. u. poln. Sprache mächtig.

Langjähriger Beamter, verh., sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, wegen Wirtschftsänderung anderweitige Stellung zum 1. 7. 25 oder später.

Fräulein, Mitte 30er, firm im Kochen und Hausarbeit, sucht Stellung zu mögl. selbständiger Führung eines Haushaltes.

Fräulein, mittl. Alters, deutsch, polnisch und perfekt französisch sprechend, m. Nähen und Haushalt vertraut, sucht Stellung bei Kindern od. als Stütze per 1. Juli 1925.

Züchtiger Schlossergeselle mit Führerschein für Auto (Person.-Wag.), der auch mit Fahrrädern u. Nähmaschinen vertraut ist.

Brenner und Landwirt, deutsch-polnisch Gutsvorsteher, mit elektr. Anlage vertraut sucht sich zu verändern.

T Dort kauft man für wenig Geld TANI SKLEP

Inh.: Edmund Rychter, Poznań

1. ul. Wrocławska 15. Tel. 54-25.

2. ul. Wrocławska 14. Tel. 24-71.

Herren-

und Knaben-Anzüge, Paletots, Regenmäntel, Sportjoppen, Anzüge für Motorfahrer, Seidenwesten, Beinkleider, Reithosen, **Jackets, Smokings, Fracks.**

Stoffe

aus bekannten in- u. ausländisch. Fabriken, Tuche, Bostons, Kammgarne, Gabardine in allen Farben und Qualitäten, Futterstoffe, englische Cords, Manchester zu Wagenpolstern

Herren-

Anzüge nach Mass unter Leitung akademisch ausgebildeter Zuschneider bei billigster Preiskalkulation. Garantie für tadellosen Sitz. Hier zeigen wir, was wir leisten; bitte sich davon zu überzeugen.

Konkurrenzlose Preise!
Riesenauswahl! Besichtigung der Läden ohne Kaufzwang.



Zweigiederfahrig Warszawa, Zima 30.
Zweigiederfahrig Warszawa Zima 30.

Industrie-Lokomobilen „LANZ“

fast in allen Grössen sofort ab Lager lieferbar:
8 grössere und kleinere Lokomobilen, Dampf- und Motordreschgarnturen, sowie auch 7 Rohöltraktoren „Lanz“ befinden sich auf dem Internationalen Targ Poznański vom 3.—10. Mai 1925 im Betriebe.

Generalvertretung:
Nitscheiska., Maschinenfabrik
Poznań, ul. Kantaka 10 und ul. Kolejowa 1—3.



„MERCEDES“

10/40/65, 15/70/100 und 24/100/140 PS., mit Kompressormotor.
Der Wagen der vornehmen Welt.

Max Bischof, Danzig-Langfuhr

Generalvertreter. Hauptstraße 34.
Nutzkraftwagen, Traktoren, Omnibusse.

Damenhüte



Z. Bobowska
Poznań
Stary Rynek 70.
Telephon 26-44.



Weine und Spirituosen

Karol Ribbeck

Inhaber: ALEKSY LISSOWSKI
Telephon 3278 POZNAŃ Pocztowa 23
Gegründet 1876.

Echte Rosenthal-Porzellane

Baccarat-Kristalle

Elektrische Lampen, Figuren und dergl.

empfiehlt in grosser Auswahl
Jan Lesiński
Poznań,
ul. Fr. Ratajczaka 2.
Telephon 11-12.



Rasiermesser
Haarschneidemaschinen
Spiegel
Bürsten
Kämme
Parfümerien
billigst.
St. Wenzlik,
Poznań
19 Aleje Marcinkowekiego 19.

S. Marczyński

Herrenartikel

Poznań
k. Marcin 53
Tel. 5296

Dachpappenfabrik Lindenberg T. z o. p.

ulica Libelta 12 Poznań Telephon 3268
empfiehlt

Dachpappen Ia Friedensqualität :: Dest. Teer
Klebmasse :: Karbolineum :: Treiböl u. a.
Teerprodukte eigener Destillation.

Spezialität:
Ausführung von Pappdacharbeiten aller Art.

General-Vertretung

nur bedeutender Auslandsfirmen übernimmt für Polen eine solche seit 15 Jahren gut eingeführte Firma, die eigenes Fabrikgebäude in Stadt Polen besitzt und ein Kapital von 50000 zloty zur Verfügung hat.
Offerten an „Par“, ul. 27. Grudnia 18 unter 58,302.



Möbel

aller Art zu mässigen Preisen u. kulanten Bedingungen empfiehlt
M. Stanikowski
Poznań
ul. Woźna 12.

Stickereien

für Kleider, Hand- und Maschinenarbeit in Perlen etc., Handarbeiten jeder Art, Kissen, Decken etc., sowie Atelier für Zeichnungen in bekannter vorzüglicher Ausführung empfiehlt
Fa. Siostry Streich, Poznań, Kantaka 4. II.

Auto-Reifen

erstklassige Fabrikate, wie:
Michelin, Cable, Firestone U.S.A. Continental
in allen Grössen stets am Lager

W. Müller
Pierwszy Poznański Parowy Zakład Wulkaniczny
Poznań, ul. Dąbrowskiego 34/36. Tel. 6976.

J. Bromberg, Lubicz b. Toruń

Włocławek, ul. Cyganka 20. Tel. 19.

Landwirtschaftliche Maschinen
Molkerei-Maschinen
Wringmaschinen „Miele“
Zentrifugen „Miele Milene“
von 35 bis 600 Liter auf Lager

Fahrräder-Gummibereitigung
Nähmaschinen „Mundlos“
Orig. Victoria.

Große Auswahl und billigste Bezugsquelle.
Gute Bedingungen.




Dächer jeder Art

werden sachgemäß und billigst hergestellt, repariert und geteert.
G. Benedix, ältestes Spezialgeschäft
Telephon 1837. Poznań Towarowa 21 a.

Holzkohle,

gebraunt aus frischem Kiefernholz, verkauft en gros u. en détail
Fa Drzewo Grodzisk T. z o. p.
Porzązyn, pow. Grodzisk.

Arbeitswagen, Räder

beschl. u. unbeschl. sowie Nisthöhlen
hat abzugeben
Herrschaft GORA, pow. Jarocin.

Das interalliierte Spiel mit dem deutschen Schicksal.

Um den Kontrollbericht.

des Jahres 1922, in dem die vom Sejm beschlossene außerordentliche Staatsdanica zur Sanierung des Fiskus beitragen sollte...

Um die Entscheidung in Preußen. Abgelehntes Misstrauensvotum.

Berlin, 9. Mai. Die Deutschnationalen stellten gestern abend im preussischen Landtag ein Misstrauensantrag gegen das Kabinett Braun.

Diese Ablehnung schafft weiterhin eine ungewisse Situation in Preußen und sie war der Abschluß eines sehr stürmischen Tages. Auf Grund eines angenommenen Misstrauensvotums hätte der Auflösungsbeschluß des Landtages erfolgen müssen.

Deutsches Reich.

Der Beschluß des Wahlprüfungsgerichts.

Berlin, 9. Mai. Das Wahlprüfungsgericht zur Prüfung der Reichspräsidentenwahl hat am Freitag um 10 1/2 Uhr abends beschlossen, die am 26. April erfolgte Wahl des Generalfeldmarschalls von Hindenburg zum Reichspräsidenten zu billigen.

Die Großstadt Görlitz.

Görlitz, 9. Mai. In nicht öffentlicher Stadtverordnetenitzung wurde gestern in amtlicher Abstimmung der Eingemeindung von Rauschwalde zugestimmt, wodurch sich die Einwohnerzahl von Görlitz auf über 90 000 erhöht.

Vom 9. bis 11. Mai tagt in Görlitz der 9. Bundesstag der Reichsvereingung ehemaliger Kriegsgefangener, die über 100 000 Mitglieder zählt.

Abermalige Besprechung Dr. Luthers mit Hindenburg.

Wie aus Hannover telegraphiert wird, soll heute, Sonnabend, Dr. Luthers erneut in Hannover eintreffen, um mit dem Generalfeldmarschall die letzten Einzelheiten der Amtsübernahme zu besprechen.

Nach der Vereidigung Hindenburgs.

Berlin, 9. Mai. Reichskanzler Luther wird nach der Vereidigung des Reichspräsidenten Vertreter der deutschen Industrie und Wirtschaft empfangen.

Dr. Hugo Eckener zum Grazer Ehren doktor ernannt.

Dr. Hugo Eckener trifft am 25. Mai in Graz ein, wo er einen Vortrag über die Überquerung des Ozeans mit „Z. R. 3“ halten wird.

Die Reichsregierung im neuen Pressehaus.

Berlin, 9. Mai. In dem Pressehaus in der Matthäikirchstraße, in dem der Verein deutscher Zeitungsbesitzer seine beruflichen Arbeitsräume mit einem künstlerisch kultivierten Heim zu gemeinsamen Zwecken vereinigt hat, empfingen gestern abend die Mitglieder des Vorstandes den Reichskanzler und die Reichsminister zu einer kleinen intimen Feier.

Der Vertreter des französischen Botschafters im deutschen Auswärtigen Amt.

Berlin, 9. Mai. Der heutige kurze Besuch des französischen Botschafters im Auswärtigen Amt trug lediglich informativen Charakter. Er bedeutet keine Entwicklung im Sinne einer erhofften Vereinfachung der Beziehungen.

Die Kämpfe in Französisch-Marokko.

Paris, 9. Mai. Über die Operationen in Französisch-Marokko wird folgendes Communiqué verbreitet: Die im Zentrum stehenden Truppen rücken weiter vor.

Die Nichträumung Kölns und des gesamten Rheinlandes wird immer wieder mit der noch nicht erfolgten Entwaffnung Deutschlands zu begründen versucht.

Der amerikanische Botschafter Soughton in London hat in den letzten Tagen zu diesen Dingen gesprochen und betont, daß nur ein friedliches Europa die finanzielle Unterstützung Amerikas finden würde.

Als Gegengewicht anscheinend gegen diese Rede hielt der englische Lord Crewe in der englischen Vereinigung eine Gegerede.

„Ich beziehe mich, zu erklären, daß die Behauptung von einem militärischen Geiste des französischen Volkes eine der größten Dummheiten ist. Es ist eine von den Dummheiten, die schwer zu verzeihen sind.“

Diese französischfreundliche Tonart ging durch die ganze Rede, die anscheinend den Zweck hatte, das durch die amerikanische Rede gestörte Gleichgewicht zwischen London, Paris und Washington wieder herzustellen.

Aus anderen Ländern.

Frühere Einberufung des französischen jüngsten Jahrganges.

Basel, 9. Mai. Nach Meldungen schweizerischer Blätter aus Paris soll der heerespflichtige jüngste Jahrgang um zwei Monate früher einberufen werden.

Caillaux' Finanzprogramm.

Genf, 9. Mai. „Echo de Paris“ meldet: Das Finanzprojekt Caillaux' ist gestern dem Gesamtkabinett zugegangen.

Massenerkrankungen an Typhus.

Suva (Fidschi-Inseln), 9. Mai. Ueber 100 Europäer und zahlreiche Eingeborene sind an Typhus erkrankt.

Zum österreichischen Budget.

In Wien liegt der Wortlaut des Beschlusses des Pariser Kontrollkomitees vor. Außer der Ablehnung des Ansehens der österreichischen Regierung auf Gestattung einer Spezialanleihe für die weitere Elektrifizierung der Bundesbahnen weist das Pariser Kontrollkomitee darauf hin, daß die Ergebnisse der ersten Monate des österreichischen Budgetjahres bescheiden liegen.

Chamberlain zur Entwaffnungsnote.

Auf eine Anfrage im Unterhaus, wann beabsichtigt sei, die deutsche Regierung über die Verletzungen gegen die Abrüstungsklauseln des Versailler Vertrages zu benachrichtigen, erwiderte Chamberlain, er hoffe, daß die Alliierten sehr bald in der Lage sein werden, der deutschen Regierung eine Note über diese Angelegenheit zu überreichen.

Die Abänderung der Sowjetverfassung.

Wie aus Moskau gemeldet wird, soll am 8. Mai dortselbst der allrussische Sowjetkongreß zusammengetreten sein.

Soughtons Ultimatum.

„Evening Post“ schreibt zu der Rede des Botschafters Soughton in London, er habe Amerikas Friedensultimatum an die Alte Welt überreicht.

Strafanträge im Soffioter Attentatsprozeß.

Sofia, 9. Mai. Im Prozeß gegen die Urheber der Anschläge auf den König und in der Kathedrale beantragte der Staatsanwalt die Todesstrafe für Friedenmann und den Kaiser Jadowski.

Mussolinis Ablehnung.

Büch, 9. Mai. Der faschistische „Secolo“ berichtet aus Rom: Der Ministerpräsident Mussolini hat in seiner gestrigen längeren Unterredung mit dem französischen Botschafter abgelehnt, sich an der Erörterung einer Sicherung der italienischen Grenzen durch den deutsch-französischen Garantiepakt zu beteiligen.

Weiterer Ausbau der Flottenstützpunkte.

Washington, 9. Mai. Wie verlautet, wird der Marineminister des Repräsentantenhauses den Antrag auf Ausbau der Hawaii-Inseln zu einer starken Marineposition stellen.

Caillaux bewirbt sich um den Senatsitz.

Paris, 9. Mai. „Havas“ meldet aus Lemans, der sozialistische Senator Wigon im Departement Sarthe werde demnächst seine Demission einreichen.

Zur amerikanischen Rede schreibt der „Figaro“: „Gewiß, wir sind an Amerika verschuldet. Dieses Land zwingt uns, wie es scheint, zu vieler Rücksichtnahme, aber wenn wir auch mit unserem Gelde bezahlen wollen, so werden wir doch niemals einwilligen, mit der Existenz unseres Landes zu bezahlen.“

„Echo de Paris“ ist der Ansicht, daß die ganze amerikanische Diplomatie, soweit sie auf Europa Bezug habe, nur leeres Gerede sei. Das amerikanische Kapital werde einfach dorthin gehen, wo es seine sichersten und besten Anlagemöglichkeiten findet.

Beginn der Diskussion über den Kontrollbericht.

Wie das B. Z. B. aus Paris berichtet, hat der englische Botschafter Lord Crewe nunmehr dem Generalsekretariat der Botschafterkonferenz mitgeteilt, er sei im Besitze der Instruktionen seiner Regierung, so daß die Diskussion über den Bericht der Interalliierten Kontrollkommission und über die Frage der Räumung der Kölner Zone beginnen könne.

In kurzen Worten.

Durch eine Bombenexplosion in einem Borort Pittsburgs wurden drei Häuser vollständig zerstört. Sechs Personen sind getötet und 22 schwer verwundet worden.

Trozkist ist nach „biernonatigem Urlaub“, wie es in einer offiziellen Meldung der Sowjetregierung heißt, wieder in Moskau eingetroffen.

Die ursprünglich für den 11. bis 13. Juli in Köln festgesetzte Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie ist auf den 23. bis 25. Juni verlegt worden.

Grafin Joseph Karolyi ist aus Bequeto nach Ungarn zurückgekehrt und teilte dem „Magyar Orszag“ mit, daß die Erzherzogin Bita, die sich im Februar eine schwere Erkältung zugezogen hatte, noch immer krank sei.

In Brighton verstarb, wie „Evening Standard“ berichtet, eine Enkelin Napoleons III., Frau Lilian Annie Sale, Gattin eines Orchesterdirigenten.

Die Firma Thyssen, die vor einiger Zeit das alte Stahlwerk Mühlheim stillgelegt hat, verlegt jetzt das neue Stahlwerk nach der Thyssenhütte Hamborn.

Dem „Journal des Debats“ wird aus Barcelona berichtet, daß sich in den Spinnereten und Webereien Kataloniens eine Produktionskrise bemerkbar mache.

Der Schiedsspruch für die deutschen Seeschiffswerften, der am 22. April durch den Schlichter erfolgt ist, ist vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden.

Letzte Meldungen.

Weitere Anleihen für Deutschland.

Rotterdam, 9. Mai. Die „Morningpost“ bringt ein Newyorker Telegramm, wonach die dortigen Finanzkreise von einer deutschen Absicht, Ende des Jahres eine neue Milliardenanleihe aufzunehmen, durchaus nicht enttäuscht sind.

Beginn der Konferenz der Kleinen Entente.

Heute am Vormittag beginnt die Konferenz der Kleinen Entente. Der rumänische Außenminister Ducea erklärte in einer Presseverfammlang, daß alle Gerüchte über verschiedene sehr wichtige Beschlüsse, die angeblich auf der Konferenz gefaßt werden sollen, nicht der Wahrheit entsprechen.

Beginn neuer Besprechungen der Großindustrie.

Genf, 9. Mai. Der Havasagentur zufolge beginnen die neuen Besprechungen zwischen deutschen und französischen Schwerindustriellen am 15. Mai in Adln.

Ergebnis der Betriebsräte wahlen.

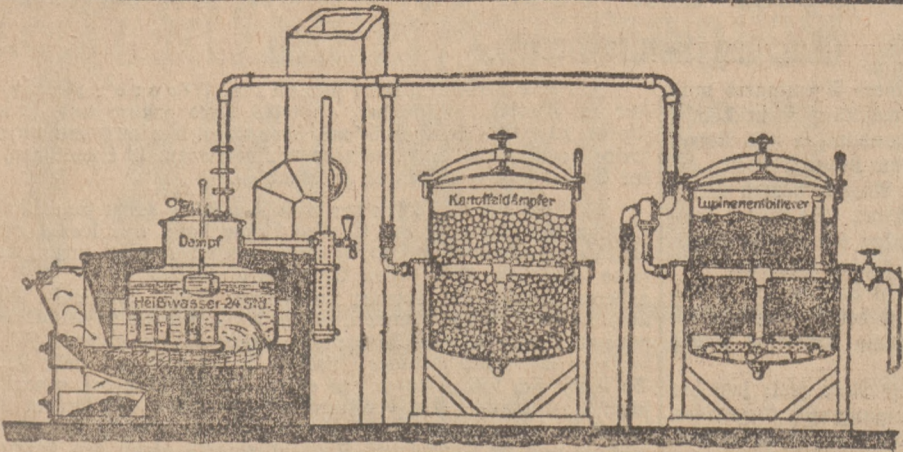
Berlin, 9. Mai. Die bis Abgang dieses Berichtes vorliegenden Meldungen aus dem Reich über die Betriebsräte wahlen bei der Reichsbahn stellen keine große Veränderung in der bisherigen Zusammensetzung fest.

Eröffnung der Weltausstellung in Wembley.

London, 9. Mai. Der König wird heute kurz nach 12 Uhr mittags die Weltausstellung von Wembley eröffnen.

Die heutige Ausgabe hat 12 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Strauß; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeier; für Handel, Wirtschaft, den unpolitischen Teil und die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild“: Robert Strauß; für den Anzeigenteil: M. Grundmann. — Verlag: „Posener Tageblatt“. Druck: Drukarnia Concordia Sp. Ake., sämtlich in Poznan.



Die weltberühmten

Kartoffeldampf- und Lupinenentbitterungs-Anlagen

Marke „LOMA“ der Firma Gotthardt & Kühne, Lommatzsch i. Sa. werden auf dem Targ Poznański im Betriebe vorgeführt. Alleinvertreter für ganz Polen:

Woldemar Günter, Landwirtschaftl. Maschinen und Bedarfsartikel, Öle und Fette, Poznań, Sew. Mielżyńskiego Nr. 6. Tel. 52-25.

Am 6. Mai erlag seinem langen und schweren Leiden der
Rittergutsbesitzer und Rittmeister d. R. a. D.

Herr Emil von Pflug

auf Brodn.

Ritter des Eisernen Kreuzes I. Kl.

Der Entschlafene gehörte seit dem 28. September 1916 unserem Aufsichtsrat an; er trat an den Platz seines verstorbenen Vaters. Wir verlieren in ihm einen eifrigen Mitarbeiter und wertigen Kollegen, dem wir allezeit ein treues Gedenken bewahren werden.

Für den Aufsichtsrat u. Vorstand der Cukrownia Opalenica Tow. Ake.
v. Tempelhoff.

Sanitätsrat

Dr. Luchmann

praktiziert wieder in
Bad Landeck
in Schlesien.

Konditorei u. Café

G. Erhorn

Poznań,
al. Fr. Ratajczaka 39.

Welche gute Seele
meldet sich?!

Als Lebensgefährtin einer Witwe in den 40er Jahren, mit schönem gemütlichen Heim, wird besserer Herr gesucht. Geh. Beamter, Kolonialdirektor, Oberförster pp. bevorzugt; sehr naturliebend, am liebsten Wohnsitz in Danzig, Marienwerder oder Marienburg. Gest. Zuschr. mit Bild und Klarlegung der Position unt. N. 5734 a. b. Geschäftsst. ds. Bl. erbeten.

Spielplan des Großen Theaters.

Sonnabend, den 9. 5. 25 „Balletabend“.
Montag, den 11. 5. „Carmen“, Gastsp. St. Madame.
Dienstag, den 12. 5. „Die lustigen Weiber von Windsor“.
Mittwoch, den 13. 5. „Aida“.
Donnerstag, den 14. 5. „Die Nacht in Venedig“.
Freitag, den 15. 5. „Coplana“.
Sonnabend, den 16. 5. „Legenda Dajutu“.
Sonntag, den 17. 5. „Der fliegende Holländer“.
Montag, den 18. 5. „Die Nacht in Venedig“.

Die weisse Sünde

ein Lebensdrama mit der schönen Amerikanerin Madge Bellamy in der Hauptrolle. Nur bis Montag einschliesslich. Von Dienstag „Die Tragödie einer entehrten Frau“.
Teatr Pałacowy, plac Wolności 6.

Deutscher Theater-Verein

Posen.

Freitag, den 15. Mai 1925,
abends 8 Uhr im großen Saal
des Zoologischen Gartens:

Wer weint am Juckenaek?
Tragikomödie in 3 Akten
von Hans J. Rehfisch.

Jugendliche haben keinen Zutritt.
Für Vereinsmitglieder Abschnitt 5 gültig.

Eintrittskarten zu 4, 3 und 2 Zloty auschl. Steuer im Vorverkauf im Konfitürengeschäft des Herrn Stojet, sw. Marcin, Ecke ul. Swarna.

Dienstag, den 12. Mai 1925, abends 8 Uhr:

Musikalischer Vortrag
Dr. Leopold Hirschberg.
Ueber das Thema: „Die Zauberflöte“
von Wolfgang Amadeus Mozart.

Karten in der Evang. Vereinsbuchhandlung.

Bei Hebamme
finden Damen liebevolle Aufnahme. Poznań Zentrum. Diskretion zugesichert.
Romana Szymańskiego 2,
I. Stock links.

Vertretung
für Landw. Artikel übernimmt am Plage anässige Getreidefirma. Off. u. 5793 an die Geschäftsst. ds. Blattes erb.

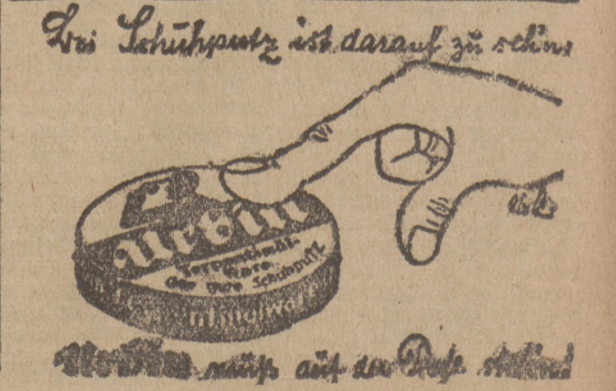
Wohnungen
Zimmer mit voller oder teilweiser Beköstigung für 2 Personen ab 15. 5. abgegeben. Poznańska 68a II Tr. Beke Mickiewiczza.

Möbl. Zimmer
eobl. zwei, mögl. mit Telefon, in Oberstadt, sucht besserer Herr, Kaufmann, Deutscher, viel auf Reisen. Offerten unt. 5763 a. b. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Möbl. Zimmer
eobl. mit Klavierbenutzung ab 1. 6. od. später gesucht. Off. u. 5785 a. b. Geschäftsst. d. Bl.

Möbliertes Zimmer
sucht polnische Büro-Beamtin per 1. 6. 1925 im Zentrum. Gefällige Angebote unt. 5796 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Teppiche, Läufer, Linoleum,
glatt und desiniert, kaufen Sie gut und billigt im Spezialgeschäft „Poznański Skład Dywanów“
ul. Wroclawska 20,
am Plac św. Kryski.
Tel. 37-49.



Tausch und Kauf
von Landwirtschaften u. Geschäften aller Art vermittelt Gemeinschaft deutscher Opatanten u. Besitzer in Polen. Auskunftsstelle: Frankfurt a. Oder, Bahnhofstraße 29 II. Rückporto belegen.

Ofsch. Ostbund Breslau
weiss Landwirtschaften usw. in jeder Größe in Schlesien nach durch
R. Hoffmann, Breslau, Ruedigerst. 32.

Wassermühlengut,
alles neue Gebäude, 5-6 Tonnen leistend, 40 PS. Turbine, Sägewerk 1 Gatter, Kreisäge, 20 PS. Turbine. Neue Betonsole, Eisenstützen mit Mäherwerk, Villa 7 Zimmer, viel Nebengelass, Wirtschaftsgebäude neu, ca. 50 Morg. Land, 3 Pferde, 5 Stück Rindvieh. Direkt an Verladestation Deutschland (Grenzmarkt), nahe Großstadt. Preis 160000 R.-M. Anz.: 50-60000 R.-M. Gest. Angebote unter N. 5788 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Zu verkaufen:
eine eingetragene State mit Kohlen.
Steinborn, Mlynkowo, Duszniki.

Große englische Drehröhle,
neust. Syst. (Schammel), wie neu, verkauft wegen Platzmangels gegen Höchstgebot C. Heinrich, Rakoniewice (Poznań).

Weit unter Tagespreisen
verkauft wir unser reichhaltiges
Möbellager
auch einzelne Stücke.
Gebr. Koenigsberger, Poznań,
Czartorja (Dammstr.) 3.
Nebenanschluß Telefon 20-24.
Geschäft von 9-4 Uhr.

Die Pferderennen
mit Totalisator finden auf der Rennbahn in Lawica bei Poznań am 10. Mai 1925 und am 12., 14., 17. und 21. Mai d. Js. statt.
6 Rennen täglich.
Abfahrt: Hauptbahnhof um 3,10 Uhr nachm., mit der Kleinbahn von der ul. Dąbrowskiego um 2 Uhr nachm. und mit Autobussen von der Theaterbrücke.
Am 10. Mai wird u. a. das Distanz-Rennen auf 4000 Meter um den Ehrenpreis des Herrn J. Ciomski-Klonowicz und einen Preis von 1000 Zloty geritten.
Es sind 8 Pferde zur Beteiligung angemeldet!
Restaurant am Platze! Militärkapelle!
Gedeckte Tribüne. Gedeckte Tribüne.

Alles zur Baumbüte in Schrell's Gartenrestaurant!
Poznań, ul. Grunwaldzka 81, Endstation der Linie 6.
In einem der schönsten Gärten Posens (derzeit in entzückender Blütenpracht) jeden Sonn- und Feiertag
Familienkonzert!
Vorzüglicher Kaffee und Kuchen!
Zu jeder Tagesstunde reichhaltige Auswahl in kalten u. warmen Speisen! Bestgepfliegte Biere, mässige Preise, freundliche Bedienung! Kommen Sie und überzeugen Sie sich, Sie werden zufrieden sein!
Zwei Kegelbahnen!

